

Berufliche Oberschule Pfarrkirchen

Schuljahr 2012 / 13

Seminararbeit

**Zwangsarbeit in Pfarrkirchen
während des Zweiten Weltkriegs**

von Johanna C. K.

Anschrift: ...

Abgabetermin: 14.01.2013

Betreuende Lehrkraft: StD Andreas Wächter

Vorbemerkung

Da in meiner Familie während des Zweiten Weltkriegs Zwangsarbeiter beschäftigt wurden und noch heute deren Geschichten erzählt werden, befasste ich mich in meiner Seminararbeit im Rahmen des Themas „80 Jahre Machtergreifung in Pfarrkirchen“ damit, ob es jenen Arbeitern außerhalb meines Heimatortes ähnlich erging und welche Ausmaße dieses dunkle Kapitel in der Geschichte der Kreisstadt aufweist. Außerdem wollte ich das Schicksal dieser Menschen in jener Zeit näher beleuchten und hinterfragen, inwieweit die ansässigen Bürger in die Thematik verwickelt waren.

Auf Grund des sehr großen Umfangs bezieht sich die folgende Seminararbeit ausschließlich auf die Zeit während des Krieges, auf Auffälligkeiten und Besonderheiten in der Behandlung und im Umgang mit Zwangsarbeitern durch dort ansässige Behörden, Unternehmen und Einzelpersonen. Dadurch ergibt sich ein umfassendes Bild der damals vorherrschenden Bedingungen, wobei besonders auf Details ein Schwerpunkt gelegt wurde, die die Zwangsarbeit in Pfarrkirchen von der in anderen ländlich geprägten Gebieten unterscheidet oder besondere Vorkommnisse in der Kreisstadt berücksichtigt. Dass dabei nicht alle Bereiche umfassend und detailliert dargestellt werden können, ist dem Fehlen von Akten, die wohl auch einiges an belastendem Material enthalten hätten, der damals schon stattgefundenen Vertuschung und der allgemeinen Tabuisierung dieses dunklen Kapitels auch in Pfarrkirchen geschuldet sowie der notwendigen Eingrenzung des Themas.

Wegen der großen Ähnlichkeit, die Zwangsarbeit im landwirtschaftlichen Bereich aufweist, war es mir mit Unterstützung meiner Großeltern, die bei Neukirchen am Inn aufgewachsen sind, und der Aussage einer in Baumgarten beschäftigten Zwangsarbeiterin möglich, die Bedingungen in diesem Sektor näher darzustellen, da sich in der Kreisstadt keine Zeitzeugen finden ließen.

Inhaltsverzeichnis

1 Zwangsarbeit im Deutschen Reich	4
1.1 Begriffserklärungen, Voraussetzungen und Zahlen	4
1.2 Verschiedene Zwangsarbeitergruppen.....	5
1.3 Unterbringung und Arbeit.....	6
1.4 Zuständigkeiten	7
2 Zwangsarbeit in Pfarrkirchen	8
2.1 Verschiedene Zwangsarbeitergruppen.....	8
2.2 Arbeitsorte und –bedingungen	12
2.2.1 Arbeitgeber	12
2.2.2 Arbeitsbedingungen außerhalb der Landwirtschaft	13
2.2.3 Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft	15
2.2.4 Entlohnung der Zwangsarbeiter	16
2.3 Unterbringung und Verpflegung	17
2.4 Bewachung	20
2.5 Kontakt mit Einheimischen, anderen Zwangsarbeitern und Behörden	21
2.6 Schwangere Zwangsarbeiterinnen und Kinder	23
2.7 Medizinische Versorgung	25
3 Fazit.....	27
Anhang	30
Literaturverzeichnis	36
Bücher.....	36
Internetpublikationen	36
Archivquellen	39
Bildnachweis.....	40
Interview mit Johann K.	43
Interview mit Elisabeth K.	46
Erklärung	49

1 Zwangsarbeit im Deutschen Reich

1.1 Begriffserklärungen, Voraussetzungen und Zahlen

Zwangsarbeit im Dritten Reich charakterisiert sich durch die Unauflösbarkeit des Arbeitsverhältnisses, die geringe Einflussnahme auf die Umstände des Arbeitseinsatzes sowie eine erhöhte Sterblichkeitsrate.¹

Dabei unterscheidet man zwischen drei Gruppen:

- Ausländische Zivilarbeiter (ca. 8,4 Millionen²), die freiwillig oder unter Zwang zur Arbeit im Deutschen Reich bzw. in ihrer Heimat eingesetzt wurden.³
- Kriegsgefangene (ca. 4,6 Millionen), die entgegen der Genfer Konvention auch in der Rüstungsindustrie beschäftigt wurden⁴ und deshalb teilweise in den Status von Zivilisten überführt wurden.⁵
- KZ-Häftlinge, Strafgefangene und Arbeitsjuden (1,3⁶ bis 1,7⁷ Millionen)

Auf Grund des Ziels der „Wehrhaftmachung“ Deutschlands wurde eine massive Aufrüstung des Deutschen Reiches betrieben, die im Vierjahresplan von 1936 schriftlich umrissen wurde.⁸ Durch den Überfall auf Polen und wegen weiterer Feldzüge der Wehrmacht sowie der guten Wirtschaftslage entstanden in den Betrieben Personallücken, die im Verlauf des Krieges immer größer wurden und mit Zwangsarbeitern gedeckt wurden, was anfangs nur eine Übergangserscheinung sein sollte.⁹ So befanden sich zwischen 1939 und 1945 zwischen 12¹⁰ und 13¹¹ Millionen Zwangsarbeiter (ein Drittel davon Frauen) im Großdeutschen Reich, ca. 2,5 Millionen von ihnen überlebten die Zwangsarbeit und die Massaker gegen Kriegsende nicht.¹² Ohne diesen großflächigen Einsatz wäre eine Weiterführung des Krieges ab 1942 nicht mehr möglich gewesen.¹³ Das führte zu einem Konflikt mit der NS-Rassenideologie, der dahingehend gelöst wurde, dass Zwangsarbeiter eingesetzt wurden, die Bedingungen aber an die Ideologie angepasst wurden.¹⁴

¹ vgl. bundesarchiv.de, Begriffe, Zahlen, Zuständigkeiten

² vgl. Wagner, 2010, 181

³ vgl. bundesarchiv.de, Begriffe, Zahlen, Zuständigkeiten

⁴ vgl. Wagner, 2010, 181

⁵ vgl. bundesarchiv.de, Begriffe, Zahlen, Zuständigkeiten

⁶ vgl. Wagner, 2010, 181

⁷ vgl. bundesarchiv.de, Begriffe, Zahlen, Zuständigkeiten

⁸ vgl. dhm.de, Vierjahresplan

⁹ vgl. Wagner, 2010, 184f.

¹⁰ vgl. zwangsarbeit-archiv.de, Hintergrundinformationen

¹¹ vgl. Knigge/Lüttgenau/Wagner (Hrsg.), 2010, 91

¹² vgl. Knigge/Lüttgenau/Wagner (Hrsg.), 2010, 91 und 139f. sowie Rosmus, 1993, 58

¹³ vgl. dhm.de, Fremd- und Zwangsarbeiter

¹⁴ vgl. Spoerer, 2001, 33

1.2 Verschiedene Zwangsarbeitergruppen

Die Einteilung nach Gruppen bietet sich an, da sich die Behandlung der Arbeiter nach der NS-Rassenideologie richtete, weshalb es westeuropäischen Zwangsarbeitern im Allgemeinen besser erging als osteuropäischen oder jüdischen. Ab Ende 1941 verschärfte sich aber durch das Scheitern der Blitzkriegsstrategie für alle Gruppen die Zwangsmaßnahmen.¹⁵

Angehörige des Protektorats Böhmen und Mähren meldeten sich zunächst freiwillig, ab Sommer 1939 waren sie aber den ersten Zwangsmaßnahmen ausgesetzt¹⁶ und von September 1942 an wurden ganze Jahrgänge zur Zwangsarbeit im Deutschen Reich verpflichtet, insgesamt waren es ca. 350 000 Zivilisten.¹⁷

Ab Herbst 1939 wurden polnische Kriegsgefangene und Zivilisten zur Arbeit im Reich gezwungen, wobei zur Anwerbung der Arbeiter aufgrund geringer Zahlen „freiwilliger“ Meldungen von Beginn an Zwangsmaßnahmen wie die Verpflichtung ganzer Jahrgänge und Razzien eingesetzt wurden. Gemäß der NS-Rassenideologie wurden ab dem 08.03.1940 durch die sogenannten Polenerlasse von Heinrich Himmler diese Arbeitskräfte diskriminiert, z. B. durch das aufzunähende „P“ an der Kleidung, die Beschneidung ihrer Bewegungsfreiheit sowie die Festlegung drakonischer Strafen bei geringsten Verstößen. Zunächst arbeiteten polnische Zwangsarbeiter, davon ca. 1,6 Millionen Zivilisten und 300 000 Kriegsgefangene, fast ausschließlich in der Landwirtschaft, ab Sommer 1940 zunehmend auch in der Rüstungsindustrie.¹⁸

Aus den Niederlanden, wo nach anfänglich freiwilligen Meldungen¹⁹ ab Februar 1941 immer mehr Zwangsmaßnahmen eingesetzt wurden, kamen ca. 475 000 Personen. In Belgien meldeten sich ca. 189 000 freiwillig, ab 1942 fand auch hier die Dienstverpflichtung ganzer Geburtsjahrgänge statt, insgesamt leisteten ca. 375 000 Belgier Zwangsarbeit im Deutschen Reich.²⁰

Nach der Eroberung Frankreichs wurden 1,3 Millionen Kriegsgefangene v. a. in der Landwirtschaft und in der Rüstungsindustrie im Reich eingesetzt.²¹ Durch freiwillige Meldung kamen weitere 185 000 Franzosen nach Deutschland,²² ab 1942 wurden

¹⁵ vgl. Spoerer, 2001, 36 und Bräutigam, Gedenkstättenrundbrief

¹⁶ vgl. bundesarchiv.de, Großdeutschland

¹⁷ vgl. Spoerer, 2001, 40 f.

¹⁸ vgl. bundesarchiv.de, Polen

¹⁹ vgl. Bräutigam, Gedenkstättenrundbrief

²⁰ vgl. Spoerer, 2001, 36 und Bräutigam, Gedenkstättenrundbrief

²¹ vgl. bundesarchiv.de, Expansion nach Westen

²² vgl. Spoerer, 2001, 63

aber auch hier ganze Jahrgänge zwangsverpflichtet, was vorher nur auf die Männer bei der Organisation Todt zutraf^{Fehler! Textmarke nicht definiert.}, insgesamt waren ca. 728 000 Zivilisten Zwangsarbeiter.²³

Da anfangs die Beschäftigung von Sowjets im Reich nicht vorgesehen war, starben 2 der 3,35 Millionen Kriegsgefangenen bis Ende 1941, weil die Nahrungsmittelrationen völlig unzureichend waren. Durch den zunehmenden Arbeitskräftemangel wurden zunächst Arbeiter angeworben, ab Dezember 1941 erfolgte dann die Zwangsverpflichtung ganzer Jahrgänge, Massendeportationen und Terrorakte. Auf Grund ihres niedrigen Status in der NS-Rassenideologie mussten die 2,75²⁴ bis 3,1 Millionen²⁵ „Ostarbeiter“ das OST-Abzeichen tragen und erlitten die schlechteste Behandlung unter allen Nationen²⁶, was bereits in den „Ostarbeiter-Erlassen“ vom 20.02.1942 festgelegt wurde.²⁷

Eine weitere große Gruppe stellen die 600 000 italienischen Militärinternierten (IMI) dar; Soldaten, die nach der Kapitulation Italiens 1943 für die Deutschen Zwangsarbeit leisten mussten²⁸ und dabei ähnlich schlecht behandelt wurden wie die Ostarbeiter.²⁹

Zusätzlich kamen durch Eroberungen und Verträge weitere Arbeitskräfte nach Deutschland.³⁰

Schwangere Zwangsarbeiterinnen wurden anfangs in ihre Heimat zurückgeschickt, ab 1943 wurden bei osteuropäischen Frauen Zwangsabtreibungen durchgeführt bzw. die Neugeborenen je nach Aussehen entweder zur Adoption freigegeben oder sie mussten verhungern.³¹

1.3 Unterbringung und Arbeit

Die Unterbringung der Zwangsarbeiter erfolgte bis 1942 in Turnhallen, Sälen oder Barackenlagern (ZALs), deren Ausstattung laut Spoerer aber recht erträglich gewesen sein soll, zudem konnten sich Westeuropäer eine Privatunterkunft suchen. Zwangsarbeiter in der Landwirtschaft wurden meist bei den Bauern untergebracht. Aufgrund der Radikalisierung der Zwangsarbeit wegen des Personalmangels in den

²³ vgl. Spoerer, 2001, 66

²⁴ vgl. bundesarchiv.de, „Ostarbeiter“

²⁵ vgl. Spoerer, 2001, 80

²⁶ vgl. bundesarchiv.de, „Ostarbeiter“

²⁷ vgl. historische-eschborn.de, Ostarbeiter-Erlasse

²⁸ vgl. bundesarchiv.de, Weitere Nationen

²⁹ vgl. Wagner, 2010, 188

³⁰ vgl. bundesarchiv.de, Expansion nach Westen

³¹ vgl. bundesarchiv.de, Schwangerschaften und Kinder

Betrieben und dem Scheitern der Blitzkriegsstrategie verschlechterte sich aber danach die Situation gravierend,³² gemäß der Rassenideologie waren die Unterkünfte für Polen und Ostarbeiter am schlechtesten.³³ Die Lebens- und Arbeitsbedingungen für Häftlinge in KZs und Arbeitserziehungslagern (AELs) waren katastrophal,³⁴ ebenso für jene in Haftanstalten und Straflager der Justiz.³⁵

Gegen Ende des Krieges glichen sich die Haftbedingungen in Zwangsarbeiterlagern (ZALs) aber zunehmend an die der KZs an,³⁶ die Grenzen waren fließend.³⁷

Die Ernährungssituation der Zwangsarbeiter weist Gemeinsamkeiten mit der Wohnsituation auf: bis Ende 1941 erhielten sie die gleichen Mengen an Nahrung wie deutsche Arbeiter, später verringerten sich die Rationen und richteten sich nach Leistung und Rassenhierarchie,³⁸ der Lohn richtete sich ebenfalls nach der Rassenlehre, durch Inflation verringerte er sich allerdings zusehends.³⁹

Eingesetzt wurden Zwangsarbeiter im Bergbau, in der (Rüstungs-)Industrie, in Land- und Forstwirtschaft, in Kommunalbetrieben, in der Verwaltung, im Handwerk, in Privathaushalten usw., wobei fast jedes Unternehmen unabhängig von seiner Größe und seiner Leitung (Privatunternehmer, Staat, Landwirte, Kirchen und Familien) mindestens einen ausländischen Arbeiter beschäftigte.⁴⁰

1.4 Zuständigkeiten

Verantwortlich für die Anwerbung und die Deportation waren die Arbeitsämter in den besetzten Gebieten, zusammen mit der Polizei und der Wehrmacht.⁴¹ Im Reichsgebiet waren zudem das Reichssicherheitshauptamt (RSHA) mit seinen Unterabteilungen sowie Spitzel für die Überwachung zuständig.⁴²

Besonders verantwortlich waren Friedrich Syrup (Chef der Arbeitsverwaltung),⁴³ Fritz Sauckel (seit 1942 Generalbeauftragter für den Arbeitseinsatz), Hermann Göring (Bevollmächtigter Vierjahresplan), Franz Seldte (Reichsarbeitsminister), Alfred Rosenberg (Reichsminister für besetzte Ostgebiete), die Reichskommissare Hinrich

³² vgl. Spoerer, 2001, 116f.

³³ vgl. historische-eschborn.de, Ostarbeiter-Erlasse und Rieger/Jochem, Quellentexte

³⁴ vgl. bundesarchiv.de, Arbeitserziehungslager

³⁵ vgl. bundesarchiv.de, Justiz

³⁶ vgl. bundesarchiv.de, Zwangsarbeits-/Zivilarbeitslager

³⁷ vgl. bundesarchiv.de, Sonstige Lager

³⁸ vgl. Spoerer, 2001, 123–130

³⁹ vgl. Bräutigam, Gedenkstättenrundbrief

⁴⁰ vgl. bundesarchiv.de, Begriffe, Zahlen, Zuständigkeiten

⁴¹ vgl. Knigge/Lüttgenau/Wagner (Hrsg.), 2010, 50 und 75

⁴² vgl. Knigge/Lüttgenau/Wagner (Hrsg.), 2010, 114f.

⁴³ vgl. Knigge/Lüttgenau/Wagner (Hrsg.), 2010, 40

Lohse (für das Ostland) und Erich Koch (für die Ukraine), Reinhard Heydrich, Heinrich Himmler, Ernst Kaltenbrunner (RSHA und Unterabteilungen), Fritz Todt (Leiter Organisation Todt)⁴⁴ sowie Albert Speer (Nachfolger Todts, Rüstungsminister).⁴⁵

2 Zwangsarbeit in Pfarrkirchen

2.1 Verschiedene Zwangsarbeitergruppen

Insgesamt sind im Stadt- und im Staatsarchiv 266 Zwangsarbeiter in Pfarrkirchen und unmittelbarer Umgebung erfasst, davon sind 159 als Kriegsgefangene und 107 als Zivilarbeiter registriert.⁴⁶ Auf Grund von Aussagen in Spruchakten, Lücken in den Namenslisten und Hinweisen bei Anträgen betrug die tatsächliche Anzahl aber vermutlich etwa 300 bis 325,⁴⁷ wobei sich auf Grund der Fluktuation wahrscheinlich nie über ca. 250 von ihnen gleichzeitig in Pfarrkirchen aufgehalten haben werden. Die überwiegende Mehrheit dieser 266 Zwangsarbeiter, 64,66 Prozent, waren osteuropäische Arbeiter, 35,34 Prozent stammten aus Westeuropa. Von den Zivilarbeitern waren 26 Frauen, was 24,53 Prozent in dieser Gruppe oder einem Anteil von 9,77 Prozent aller Zwangsarbeiter und damit unterdurchschnittlich wenig im Vergleich zum Großdeutschen Reich darstellt. Insgesamt sind sieben Todesfälle erfasst, was 2,63 Prozent der gesamten in Pfarrkirchen erfassten Arbeiter entspricht und sich deutlich unterhalb des deutschen Durchschnitts, der bei etwa 20 Prozent liegt, befindet.⁴⁸ Ob es noch mehr als die sieben genannten Sterbefälle gab, lässt sich nicht nachweisen, da große Teile der Aufzeichnungen des Arbeitsamtes, in denen auch Todesfälle erfasst waren, vor dem Einmarsch der Amerikaner vernichtet wurden⁴⁹ und lediglich die im Sterberegister und anderen Dokumenten verzeichneten Verstorbenen noch ermittelt werden können. Auffällig dabei ist, dass sich keine Kriegsgefangenen darunter befanden.

Eine der größten Gruppen der Zwangsarbeiter in Pfarrkirchen waren französische Kriegsgefangene, von denen 78 erfasst wurden, wobei wahrscheinlich nie mehr als

⁴⁴ vgl. bundesarchiv.de, Begriffe, Zahlen, Zuständigkeiten

⁴⁵ vgl. Bräutigam, Gedenkstättenrundbrief

⁴⁶ siehe Anhang, Tabelle

⁴⁷ vgl. StALa, Spruchkammer Pfarrkirchen, Nr. 73 und Nr. 2040; StadtA Pfarrkirchen, Sterberegister 14.12.1942 – 28.05.1945 sowie StadtA Pfarrkirchen Akten A 060

⁴⁸ siehe Anhang, Tabelle

⁴⁹ vgl. StadtA Pfarrkirchen, Akt 014/002, 460 - 467

ungefähr 65 zur selben Zeit in Pfarrkirchen waren. Anfang 1945 waren sie im Durchschnitt 32,8 Jahre alt, allerdings ist bei 11 das Geburtsdatum unbekannt. Wie man an der Grafik gut erkennen kann, sind von den übrigen die weitaus meisten zwischen 1904 und 1914 geboren worden. Der älteste Gefangene wurde 1899, der jüngste 1920 geboren. Die ersten 18 trafen bereits 1940 in Pfarrkirchen ein, in den nächsten beiden Jahren kamen insgesamt lediglich sieben. 1943 stieg die Anzahl der Neuankünfte auf 17 stark an, bevor sie ein Jahr später mit 25 ihren Höhepunkt erreichte. Auch im letzten Kriegsjahr kamen noch drei Kriegsgefangene an, bei acht ist das Ankunftsdatum unbekannt.⁵⁰ Bei 12 ist zudem vermerkt, dass sie wieder nach Frankreich zurückkehren durften, fünf weitere Namen wurden in den Namenslisten durchgestrichen; ob sie ins Stammlager zurückkamen oder in ihre Heimat, oder wegen Krankheit und Tod nicht mehr zur Verfügung standen, ist unbekannt. Bei einer Beschwerde eines Arbeitgebers wurde lediglich erwähnt, dass einer dieser Gefangenen geflohen ist, was aus ihm wurde, ist unklar.

Über die beim Wasserwirtschaftsamt beschäftigten 49 Kriegsgefangenen, von denen bekannt ist, dass dieses Kommando bis mindestens Anfang 1941 aus Polen bestand, sind außer den Namen keine weiteren Angaben vorhanden, danach könnten in ihm allerdings auch Serben oder Sowjets gewesen sein.⁵¹

Ebenfalls eine sehr große Gruppe sind sowjetische Kriegsgefangene, ihre genaue Anzahl kann aber nicht bestimmt werden, sie beträgt je nach Nationalität der beim Wasserwirtschaftsamt eingesetzten Gefangenen zwischen 32 und 81. Die bei diesem Amt Beschäftigten waren anfangs zumindest Polen, danach könnten es auch Sowjets oder Serben gewesen sein, wie aus Mitteilungen über Hilfswachmänner bzw. einem Antrag auf Ernteeinsätze hervorgeht.⁵² Lediglich über 32 von ihnen lassen sich deshalb weitere Angaben machen: Das Durchschnittsalter im Januar 1945 war 32 Jahre, wobei die Altersspanne relativ groß ist, wie man an der Statistik erkennen kann. Die meisten wurden zwischen 1914 und 1922 geboren, die drei ältesten waren bei Kriegsende aber bereits 48 oder 49 Jahre alt, der jüngste 23. Zudem lässt sich feststellen, dass die Ankunftsdaten von neun 1942 über zehn ein Jahr später zu 13 Personen 1944 kontinuierlich stiegen.⁵³

⁵⁰ siehe Anhang, Grafiken 1 und 2

⁵¹ vgl. StadtA Pfarrkirchen, Akten A 060

⁵² vgl. StadtA Pfarrkirchen, Akten A 060

⁵³ siehe Anhang, Grafik 3 und 4

Unter den Zivilarbeitern stellen Polen mit 54 Personen die größte Gruppe dar.⁵⁴ Von ihnen waren 14 Frauen, was einem Anteil von 25,93 Prozent entspricht. Das Durchschnittsalter dieser Gruppe lag im Januar 1945 bei knapp 32 Jahren, wobei die Altersstruktur der polnischen Arbeiter die größte Spreizung unter allen Gruppen aufweist, was, wie bei allen anderen Zivilarbeitergruppen, auf die bei der Anwerbung eingesetzten Maßnahmen zurückzuführen ist (siehe 1.2). So kam sowohl die älteste zur Zwangsarbeit in Pfarrkirchen verpflichtete Person, eine Frau, die 1883 geboren wurde, als auch die jüngste, ein Junge, der 1932 geboren wurde, aus dieser Gruppe. An der Grafik kann man außerdem erkennen, dass es im Wesentlichen drei Altersgruppen gab: in der ersten sind die Betroffenen um 1900 geboren, in der zweiten um 1913 und in der dritten um 1925. Bei acht ist das Geburtsjahr unbekannt.⁵⁵ Bei polnischen Zivilarbeitern ist bekannt, dass es mindestens zwei Todesopfer gab, davon beging ein Mann Selbstmord,⁵⁶ ein anderer starb in einem KZ (siehe 2.5).⁵⁷ Drei Zivilarbeiter durften 1941 nach Polen zurückkehren,⁵⁸ weitere vier Namen wurden in den Namenslisten durchgestrichen,⁵⁹ über ihr Schicksal gibt es keinerlei Angaben. Die Ukrainer stellen mit 21 Zivilarbeitern eine weitere Gruppe von Zwangsarbeitern in Pfarrkirchen.⁶⁰ Sie haben mit 33 Prozent den zweitgrößten Frauenanteil und waren Anfang 1945 im Durchschnitt 31,5 Jahre alt, wobei bei drei Arbeitern das Geburtsjahr unbekannt ist. Auch hier ist die Altersstruktur ebenso wie bei den Polen sehr unregelmäßig, wie man an der Grafik erkennen kann. Der älteste dieser Gruppe wurde 1895 geboren, der jüngste 1928.⁶¹ Vier Namen der Ukrainer wurden in den Namenslisten durchgestrichen,⁶² was aus diesen Zivilisten wurde, ist, ebenso wie das Schicksal eines Mannes, bei dem ein Rücktransport in seine Heimat empfohlen wurde,⁶³ unbekannt. Unter den Ukrainern sind keine Todesfälle verzeichnet. Außerdem wurden in Pfarrkirchen zwölf französische Zivilisten zur Zwangsarbeit herangezogen,⁶⁴ diese Gruppe unter den Zivilarbeitern stellt die einzige ohne Frauen dar.⁶⁵ Der Altersdurchschnitt betrug gegen Kriegsende knapp 25 Jahre, der älteste Mann wurde 1916 geboren, die jüngsten beiden 1923. Sie sind, wie man auch an

⁵⁴ siehe Anhang, Tabelle

⁵⁵ siehe Anhang, Grafik 5 und 6

⁵⁶ vgl. StadtA Pfarrkirchen, Sterberegister 14.12.1942 – 28.05.1945

⁵⁷ vgl. StaLa, Spruchkammer Pfarrkirchen, Nr. 73

⁵⁸ vgl. StaLa, BezA/LRA Pfarrkirchen Akten 6743 und StaLa, BezA/LRA Pfarrkirchen Akten 7408

⁵⁹ vgl. StadtA Pfarrkirchen, Akten A 060

⁶⁰ siehe Anhang, Tabelle

⁶¹ siehe Anhang, Grafik 7 und 8

⁶² vgl. StadtA Pfarrkirchen, Akten A 060

⁶³ vgl. StaLa, BezA/LRA Pfarrkirchen Akten 7408

⁶⁴ siehe Anhang, Tabelle

⁶⁵ vgl. StadtA Pfarrkirchen, Akten A 060

der Grafik erkennen kann, die Nation mit der geringsten Altersspreizung.⁶⁶ Zwei Namen wurden in den Namenslisten durchgestrichen, was aus diesen Franzosen wurde, ist nicht festzustellen.⁶⁷ Im Sterberegister ist ein Todesfall nach einem Fluchversuch vermeldet,⁶⁸ siehe dazu auch 2.4.

Sechs Russen wurden zur Arbeit in Pfarrkirchen zwangsverpflichtet,⁶⁹ davon waren die Hälfte Frauen. Diese Gruppe war gegen Kriegsende durchschnittlich etwa 25,3 Jahre alt, der älteste von ihnen war zu diesem Zeitpunkt 34 Jahre, der jüngste 20 Jahre alt; bei einer Frau ist das Geburtsjahr unbekannt. Drei Namen sind in den Namenslisten durchgestrichen,⁷⁰ was mit diesen Menschen geschehen ist, ist unklar; bei einer Frau wurde ein Rücktransport empfohlen, ob es allerdings dazu kam, ist unbekannt.⁷¹

Zudem waren noch ein 1917 geborener Rumäne, ein 1915 geborener Mann, der unter staatenlos erfasst ist, zwei Dänen, Anfang 1945 39 und 26 Jahre alt, ein Serbe, der 1901 geboren wurde und der in der Namensliste durchgestrichen wurde sowie ein 1908 geborener Italiener in den Namenslisten der zur Zwangsarbeit in Pfarrkirchen eingesetzten Zivilisten erfasst.⁷² Außerdem geht aus Dokumenten des Staatsarchivs Landshut, eines Sozialversicherungsabgabennachweises und des Sterberegisters hervor, dass noch mindestens acht weitere Menschen Zwangsarbeit in der Kreisstadt leisteten, zwei von ihnen waren Frauen. Aufgrund der Namen lässt sich schließen, dass mindestens sieben von ihnen aus Osteuropa stammten, der achte könnte auch aus Westeuropa gekommen sein. Anfang 1945 waren sie durchschnittlich 37 Jahre alt, bei zwei ist das Geburtsjahr unbekannt. Vier von ihnen sind gestorben (siehe 2.7).⁷³

⁶⁶ siehe Anhang, Grafik 9

⁶⁷ vgl. StadtA Pfarrkirchen, Akten A 060

⁶⁸ vgl. StadtA Pfarrkirchen, Sterberegister 14.12.1942 – 28.05.1945

⁶⁹ siehe Anhang, Tabelle

⁷⁰ vgl. StadtA Pfarrkirchen, Akten A 060

⁷¹ vgl. StaLa, BezA/LRA Pfarrkirchen Akten 6743 und StaLa, BezA/LRA Pfarrkirchen Akten 7408

⁷² vgl. StadtA Pfarrkirchen, Akten A 060

⁷³ vgl. StadtA Pfarrkirchen, Sterberegister 14.12.1942 – 28.05.1945; StadtA Pfarrkirchen, Akten A 060 und StaLa, BezA/LRA Pfarrkirchen Akten 7408

2.2 Arbeitsorte und –bedingungen

2.2.1 Arbeitgeber

Die Zwangsarbeiter in Pfarrkirchen waren hauptsächlich in der Landwirtschaft, im Handwerk, in der gewerblichen Industrie und beim Wasserwirtschaftsamt (WWA) beschäftigt, wobei letzteres mit 49 Kriegsgefangenen den größten Arbeitgeber stellte.⁷⁴ Mit 27 Arbeitern, davon waren 14 sowjetische Kriegsgefangene, folgte die Firma Schwab Ofenbau auf dem zweiten Platz,⁷⁴ aus Angaben der Eigentümer in den Spruchakten lässt sich schließen, dass die Arbeitsbedingungen dort zumindest teilweise recht gut gewesen waren, allerdings wurden die Aussagen nicht von unabhängiger Seite bestätigt.⁷⁵ Über die Aufgaben der dort eingesetzten Zwangsarbeiter lassen sich keine Aussagen treffen.

Die Brauerei Gässl setzte sechs französische Kriegsgefangene und 13 osteuropäische Zivilarbeiter ein, elf Zwangsarbeiter wurden offiziell vom Landrat beschäftigt, je sieben von der Zentralmolkerei und der Firma Rau Futtermittel, je sechs von Landsmann & Solcher sowie vom Lagerhaus Jäger; fünf waren beim Sägewerk Wimmer angestellt. Wie aus der Statistik außerdem zu entnehmen ist, waren bei jeweils fünf Betrieben vier bzw. drei Arbeiter eingesetzt, darunter auch die Stadt Pfarrkirchen, elf beschäftigten je zwei Zivilarbeiter bzw. Kriegsgefangene und 53 Arbeitgeber erhielten je einen Zwangsarbeiter, bei den übrigen 18 (von 266) ist es unbekannt, wo sie arbeiteten.⁷⁶

Diese Zahlen berücksichtigen allerdings nicht die Fluktuation, weshalb die angegebene Zahl der eingesetzten Arbeiter insgesamt genannt ist.

⁷⁴ siehe Anhang, Grafik 10

⁷⁵ vgl. StaLa, Spruchkammer Pfarrkirchen, Nr. 2039

⁷⁶ siehe Anhang, Grafik 10

2.2.2 Arbeitsbedingungen außerhalb der Landwirtschaft

Über die Arbeitsbedingungen in den verschiedenen Unternehmen selbst sind keine Unterlagen vorhanden, sie dürften je nach Beschäftigungsfeld, politischer Einstellung des Arbeitgebers und Anzahl der bewilligten Zwangsarbeiter variiert haben.

Ob die Zuteilung der Arbeiter an die Unternehmen nach rasseideologischen Gründen erfolgte, ist, ebenso wie die Verteilung der Aufgaben im Betrieb, aus den vorhandenen Archivalien nicht zu erkennen. Dies könnte aber durchaus möglich sein, worauf der Einsatz russischer Ostarbeiter in einer Kohlenhandlung hinweist.⁷⁷

Außerdem ist zumindest über die Arbeit der französischen Kriegsgefangenen bekannt, dass diese Personen auch tatsächlich, wie in offiziellen Anordnungen festgelegt, in den meisten Fällen gemäß ihrer beruflichen Vorbildung eingesetzt wurden,⁷⁸ ähnliches wird auch auf die osteuropäischen Gefangenen zugetroffen haben. Bei Zivilarbeitern sind dazu keine Unterlagen vorhanden, hier könnte es je nach Nationalität und den damit verbundenen Zwangsmaßnahmen (siehe 1.2) große Abweichungen gegeben haben.

Zivilarbeiter konnten auch Urlaubsanträge beim Arbeitsamt einreichen, ihnen wurde nur mit Zustimmung des Arbeitgebers vermutlich bis etwa Mitte 1942 stattgegeben, von der nachfolgenden Zeit sind weder Transportmeldungen noch erfolgreiche Anträge vorhanden, selbst wenn es sich um Todesfälle in der Familie des Arbeiters handelte.⁷⁹

An das Arbeitsamt konnten außerdem Beschwerden gerichtet werden, bei den vorhandenen Archivalien des Arbeitsamtes sind aber keine von in Pfarrkirchen beschäftigten Arbeitern vorhanden, allerdings sind viele dieser Dokumente vernichtet worden.⁷⁹ Auch deshalb sind zu den Beschäftigungsverhältnissen selbst keine unabhängigen Aussagen möglich, lediglich auf Grund von verschiedenen Mitteilungen zwischen den Arbeitgebern und den staatlichen Stellen kann auf die Arbeitsbedingungen einiger eingesetzter Zwangsarbeiter geschlossen werden.

Bei der Rottregulierungsgenossenschaft etwa wurden die Kriegsgefangenen im Auftrag des WWA im Rahmen von Arbeiten am Fluss und an den Entwässerungsanlagen hauptsächlich zu Ufersicherungs- und Bodenarbeiten an der Rott eingesetzt, im Winter auch zu Forstarbeiten.⁸⁰

⁷⁷ vgl. StadtA Pfarrkirchen, Akten A 060

⁷⁸ vgl. StadtA Pfarrkirchen, Akten A 060

⁷⁹ vgl. StaLa, BezA/LRA Pfarrkirchen Akten 6743 und StaLa, BezA/LRA Pfarrkirchen Akten 7408

⁸⁰ vgl. StadtA Pfarrkirchen, Akt 014/002, 460 - 467

Auch bei anderen Arbeitgebern waren die Aufgaben der Zwangsarbeiter von den Jahreszeiten abhängig.

Für die Sommermonate ist bekannt, dass viele Zwangsarbeiter, darunter auch französische Kriegsgefangene und einige des WWA, zum Ernteeinsatz in den umliegenden Bauernhöfen und Gemeinden beantragt wurden. Dort mussten sie von den Bauern verpflegt werden und die Gemeinden hatten, wenn die Entfernung zur Kreisstadt zu groß war, sie auch unterzubringen.⁸¹

Bei der BayWa ist für Oktober und November 1940 bekannt, dass sie wegen eines Wehrmachtauftrages für diesen Zeitraum mindestens fünf zusätzliche französische Kriegsgefangene zugeteilt bekam, die Heu pressten, obwohl ursprünglich acht beantragt wurden.

Bereits 1940 waren demnach mindestens zeitweise nicht genügend Arbeiter vorhanden, die Knappheit war Ende 1943 bereits so groß, dass ausgefallene Arbeitskräfte nicht mehr ersetzt werden konnten, wie im Fall der Brauerei Gässl, die für einen geflüchteten Franzosen, über den sonst keine Unterlagen vorhanden sind, keinen neuen Gefangenen zugeteilt bekam.

Über die Arbeitsbedingungen in diesem Unternehmen ist wenig bekannt. Lediglich bei dem französischen Kriegsgefangenen Marcel Desmet wurde festgehalten, dass er als Fahrer für die Brauerei tätig war, wobei er laut Anordnung des Bürgermeisters während der Fahrten ständig vom Hilfspolizisten Georg Fastenmeier überwacht wurde.

Über die bei der städtischen Müllabfuhr, in der Kanalreinigung und mit Drainierarbeit beschäftigten Zwangsarbeiter in Pfarrkirchen ist bekannt, dass für die Tätigkeit dieser Kriegsgefangenen wiederholt um eine bessere Ausstattung mit Arbeitskleidung gebeten wurde, da diese für die genannten Arbeiten entweder ungeeignet war oder in einem sehr schlechten Zustand. Eine dieser Anforderungen nach Überanzügen wurde abgelehnt, ob die übrigen erfüllt wurden, ist unbekannt.

Über die Arbeitsbedingungen in anderen Betrieben liegen keinerlei Informationen vor.

⁸¹ vgl. StadtA Pfarrkirchen, Akten A 060

2.2.3 Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft

Über die Arbeit in der Landwirtschaft, wo in Pfarrkirchen wohl etwa 60 bis 70 Kriegsgefangene und Zivilarbeiter eingesetzt waren, lassen sich auch aufgrund von Zeitzeugenaussagen genauere Aussagen treffen. So wurden den dort eingesetzten Frauen und Männer oft die Arbeiten von Knechten bzw. Mägden übertragen. Laut der Aussage von Johann K. wurde der bei seiner Familie beschäftigte Franzose sowohl im Kuh-, Schweine- und Pferdestall beim Füttern, Melken und Ausmisten als auch bei der Feldarbeit eingesetzt und gut behandelt, was auch zwei Fotos, auf denen der Arbeiter abgebildet ist, stützen. Die polnische Zivilarbeiterin bei Elisabeth K. wurde zur Stallarbeit und auch im Haushalt eingesetzt, wie dies damals auf einem Bauernhof üblich war, und ebenfalls gut behandelt.⁸² Die slowenische Zwangsarbeiterin Angela Dušič, die in der Landwirtschaft aufgewachsen ist und bei Baumgarten eingesetzt wurde, berichtet, dass sie bei dem Bauern Kiermeier alle anfallenden Arbeiten erledigte, sie hat die Schweine versorgt, die Kühe gemolken und jeden Tag Gras gemäht. Bei der Familie ging es ihr laut eigener Aussage gut, besonders die Tante, die auch auf dem Hof wohnte, mochte sie gern, auch hatte sie genügend Kleidung, die ihr zumindest teilweise auch von ihrem Arbeitgeber zur Verfügung gestellt wurde.⁸³

Aus den Aussagen in den Interviews geht hervor, dass die Arbeitsbedingungen erheblich von der Einstellung der Familie gegenüber dem Nationalsozialismus und Ausländern abhängig war.

In den Wintermonaten wurde, wie aus Anträgen für Waschmittel hervorgeht, zumindest eine größere Anzahl von in Pfarrkirchen saisonal beschäftigten französischen Kriegsgefangenen an das Stammlager zurückgeschickt, um von dort aus in Rüstungsbetriebe vermittelt zu werden. Im Frühjahr wurden aber meist die gleichen Gefangenen dann wieder nach Pfarrkirchen gebracht, wie aus den Abrechnungen zu entnehmen ist.⁸⁴

Ähnliches könnte später wohl auch auf osteuropäische Kriegsgefangene in der Landwirtschaft zugetragen haben, aber diese Maßnahme wurde wegen schlechter Erfah-

⁸² vgl. Interview mit Johann und Elisabeth K. im Anhang, S. 43ff. sowie Foto 1 und 2

⁸³ vgl. zwangsarbeit-archiv.de, Interview mit Angela Dušič, 46ff.

⁸⁴ vgl. StadtA Pfarrkirchen, Akten A 060

rungen mit der Rückkehr der Gefangenen auf Zivilarbeiter, wenn überhaupt, nur teilweise angewendet, was von Zeitzeugen bestätigt wurde; die Arbeiter waren das ganze Jahr bei ihnen.⁸⁵

In der Landwirtschaft kam es bis September 1940 wohl schon zu einer größeren Zahl an Unfällen bei französischen und belgischen Kriegsgefangenen im Regierungsbezirk, weshalb an sie Merkblätter zur Unfallverhütung in ihrer Muttersprache ausgehändigt wurden.⁸⁶ Ob auch ein in Pfarrkirchen eingesetzter Arbeiter zu Schaden kam, ist unbekannt.

In Pfarrkirchen sind keine tödlichen Arbeitsunfälle, unabhängig von der Branche, verzeichnet.

2.2.4 Entlohnung der Zwangsarbeiter

Die in Pfarrkirchen beschäftigten Kriegsgefangenen wurden, wie aus den Abrechnungen hervorgeht, nach Stunden bezahlt, wobei die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit mit 9 Stunden angegeben wurde. Die Auszahlung der Löhne erfolgte im Lager, ein nichtsovietischer Gefangener erhielt pro Tag beispielsweise 0,54 RM und an die Wehrmacht mussten zusätzlich 0,64 RM abgeführt werden, allerdings variierten die Beträge je nach Beschäftigungsfeld, der jeweils gültigen Abrechnungsvorgabe und der Nationalität des Gefangenen stark, da gemäß der Rassenideologie der Lohn sank, je weiter unten ein Zwangsarbeiter in der Hierarchie stand. Ob das Lagergeld allerdings tatsächlich an die Kriegsgefangenen ausbezahlt wurde, lässt sich nicht feststellen, schriftlich festgehalten wurde dies jedoch. Außerdem mussten die Unternehmen Unterkunft und Verpflegung bezahlen, entweder in Form von Geld für die Lagerunterbringung oder durch eigene Quartiere (siehe 2.3).

Erkrankte ein Kriegsgefangener, so musste der Arbeitgeber drei Tage Lohnfortzahlung leisten, ab dem vierten nur, wenn er den Arbeiter nicht ins Stammlager zurückschickte. Diese Regelung wurde wegen des Missbrauchs bei Krankschreibungen eingeführt.⁸⁷

Über die Entlohnung von Zivilarbeitern liegen im Stadtarchiv keine Unterlagen vor. Wurden polnische Zivilisten in der Landwirtschaft beschäftigt, so erhielten sie pro

⁸⁵ vgl. Interview mit Johann und Elisabeth K. im Anhang, S. 43ff. und StadtA Pfarrkirchen, Akten A 060

⁸⁶ vgl. StadtA Pfarrkirchen, Akten A 060

⁸⁷ vgl. StadtA Pfarrkirchen, Akten A 060

Monat 15 RM, ansonsten werden sie mit gemäß der Rassenideologie abgestuften Löhnen ausbezahlt worden sein.⁸⁸

2.3 Unterbringung und Verpflegung

In Pfarrkirchen selbst befanden sich mindestens drei bewachte Lager für Kriegsgefangene, das erste und höchstwahrscheinlich am frühesten entstandene befand sich auf der Rennbahn. Es musste Ende 1939 erst noch hergerichtet werden und wird sich nachher auf Grund des niedrigen Status´ der ersten Kriegsgefangenen, die Polen waren, vermutlich auch noch in einem schlechten Zustand befunden haben. Es war 521 m² groß und hatte 1940 laut offiziellen Angaben im Durchschnitt ca. 60 Kriegsgefangene, darunter die polnischen des WWA und einige Franzosen, beherbergt. Es war laut Antrag auf Zuteilung der Gefangenen mit Stacheldraht gesichert und verfügte über vergitterte Fenster, Träger war die Rottregulierungsgenossenschaft. Das zweite Lager war mit 44 m² kleiner, durchschnittlich waren dort zunächst 16 Zwangsarbeiter untergebracht, es befand sich beim Gastwirt Högl in der Bahnhofsstraße 248, allerdings wurde es von der Stadt getragen. Später verdoppelte sich die Größe dieses Lagers um das erste Obergeschoss, sodass die stetig wachsende Anzahl Kriegsgefangener untergebracht werden konnte. Um Fluchtversuche zu vermeiden, wurden den Gefangenen während der Nacht laut Anordnung Hosen und Stiefel abgenommen.⁸⁹

Ausgestattet waren die Lager mit höchstens zwei Schlafdecken pro Arbeiter und Strohsäcken. Im Laufe des Krieges verschlechterten sich die Zustände aber zusehends, sodass 1944 manche Gefangenen sogar auf Stroh schlafen und deshalb neue Decken beantragt werden mussten. Zudem mussten jeden Monat zumindest für französische Kriegsgefangene auf die Belegstärke angepasste Mengen an Waschmittel und Seife beantragt werden. Für die Beheizung im Winter sorgte Steinkohle, die zumindest 1940 aber erst Ende November beantragt wurde,⁹⁰ das endgültige Lieferdatum ist unbekannt. Über eine weitere Ausstattung liegen keine Dokumente vor.

Da die Lager allerdings schon von Beginn an überbelegt waren, herrschten wohl in allen mangelhafte hygienische Zustände. So gab es Klagen über Ungeziefer, die fast zur Schließung des Lagers für französische Kriegsgefangene (wahrscheinlich das in

⁸⁸ vgl. StaLa, BezA/LRA Pfarrkirchen Akten 7408

⁸⁹ vgl. StadtA Pfarrkirchen, Akten A 060

der Bahnhofsstraße) geführt hätten und einen Antrag der Stadt Pfarrkirchen, Gefangene deshalb auswärts bei ihren Arbeitgebern unterzubringen zu können.⁹⁰ Diesem Antrag dürfte mindestens teilweise, wahrscheinlich aber vollständig, auch stattgegeben worden sein.⁹¹

Aus einem Leichenschauschein geht außerdem hervor, dass es zumindest von Ende 1942 bis März 1944 ein Krankenlager für Ostarbeiter in einem Gasthof in der Passauer Straße 151 gab;⁹² weitere Details, auch zu den Zuständen, sind nicht angegeben.

Ob es noch mehr Lager gab, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, allerdings geht aus Abrechnungen hervor, dass es auch ein Russenlager mit 18 Kriegsgefangenen gab, ob dieses aber in ein bereits bestehendes Lager integriert war oder neben den drei erfassten bestand, lässt sich nicht feststellen. Sicher ist lediglich, dass auch mehrere Einzelunterkünfte vorhanden waren, in denen teilweise sechs, womöglich auch mehr, Zwangsarbeiter untergebracht waren.⁹⁰ Über die Zustände dort kann aber nur spekuliert werden. Zudem ist unklar, ob sich außer im Krankenlager auch in den anderen Lagern Zivilarbeiter aufhielten, denn dies geht aus den Quellen ebenfalls nicht hervor, da in den Dokumenten nur Kriegsgefangene erwähnt werden.

Von Anfang an gab es neben der Lagerunterbringung aber auch die Einzelunterbringung in der Landwirtschaft, wo die sowjetischen Arbeiter in abschließbaren Räumen unter Bewachung untergebracht werden sollten.⁹³ Auf Grund der großen Anzahl an Zwangsarbeitern, es werden 1944 über 220 in Pfarrkirchen und Umgebung eingesetzt gewesen sein, ist davon auszugehen, dass, sollte es nur die drei schon erwähnten Lager und relativ wenige Einzelunterkünfte gegeben haben, diese drei großen Unterkünfte bis zu 75 Prozent überbelegt gewesen wären oder insgesamt über die Hälfte der Arbeiter einzeln untergebracht war.

Bei Ernteeinsätzen wurden die dabei zusätzlich benötigten Gefangenen aus der Kreisstadt in den jeweiligen Gemeinden untergebracht und dort gepflegt,⁹⁴ über die Zustände dort befinden sich keine Aufzeichnungen in den Archiven.

Verpflegt wurde jeder nichtsowjetische Kriegsgefangene im Lager, in dem auf der Rennbahn für 1,10 RM pro Tag, laut einer entsprechenden Liste unbekanntes Datums mit 225 g Roggenmehl, 47 g Freibankfleisch, 27 g Butter und Margarine, je 4 g Käse und Quark, 20 g Nahrungsmitteln, 23 g Marmelade und 30 g Zucker pro Tag;

⁹⁰ vgl. StadtA Pfarrkirchen, Akten A 060

⁹¹ vgl. StaLa, Spruchkammer Pfarrkirchen, Nr. 73 und StaLa, Spruchkammer Pfarrkirchen, Nr. 73

⁹² vgl. StaLa, BezA/LRA Pfarrkirchen 7408, sowie StadtA Pfarrkirchen, Sterberegister 14.12.1942 – 28.05.1945

⁹³ vgl. StadtA Pfarrkirchen, Akten A 060

⁹⁴ vgl. StadtA Pfarrkirchen, Akten A 060

Gefangene mit Schwerarbeiterzulage erhielten etwa 33 Prozent mehr Nahrungsmittel. Sollten auch andere Zwangsarbeitergruppen in einem der drei Lager untergebracht gewesen sein, was in keinem Dokument erwähnt wird, so wären die Sätze für westeuropäische Zivilarbeiter gleich groß gewesen, die der Polen und Ostarbeiter gemäß der Rassenideologie niedriger. Weil die genannten Mengen allerdings nicht ausreichten, um die Arbeiter zu ernähren, lieferte ein Lagerhaus laut eigener Aussage immer wieder zusätzlich Lebensmittel.⁹⁵ Da aber laut Bundesarchiv bereits die Verpflegungssätze von Ostarbeitern bei sachgemäßer Lagerung und vollständigem Ankommen einigermaßen ausreichend gewesen wären⁹⁶, sind in Pfarrkirchen, sollte die Zeugenaussage wahr sein, für Zwangsarbeiter bestimmte Nahrungsmittel verschwunden, was durch eine Aussage in einer Spruchakte bestätigt wird.⁹⁷ Über den Grund des Verschwindens kann allerdings nur spekuliert werden.

Zumindest einige Bürger zeigten sich mit den Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern solidarisch, darunter Albert Anthuber, der, laut einem Gendarmerieposten, die Nahrungsmittelrationen von Zwangsarbeitern dadurch erhöht hat, dass er auf seinem Anwesen eine Hasenzucht von französischen Kriegsgefangenen erlaubt hat und damit deren Lebensmittelrationen aufgebessert hat.⁹⁸ Die Einzelverpflegung in der Landwirtschaft war ebenso wie die Wohnbedingungen stark abhängig vom Wohlwollen und der Einstellung des Arbeitgebers, wie Zeitzeugen berichten, sie konnte daher erheblich schwanken,⁹⁹ weshalb für die Kreisstadt keine Aussagen getroffen werden können.

Lediglich bei dem Gutshof dieses Pfarrkirchners liegen Aussagen ehemaliger Zwangsarbeiter als Zeugen vor der Spruchkammer vor, die erklären, dass sie von ihrem Arbeitgeber gut behandelt wurden, demzufolge dürfte zumindest bei ihnen die Wohn- und Verpflegungssituation zufriedenstellend gewesen sein.¹⁰⁰ Anna Wimschneider schreibt in ihrem Buch über die polnischen Zwangsarbeiter, die bei ihr untergebracht waren, dass es ihnen gut erging, was auch ein Polizist bestätigte.¹⁰¹

⁹⁵ vgl. Stadt A Pfarrkirchen, Akten A 060

⁹⁶ vgl. bundesarchiv.de, Nahrungsmittelrationen

⁹⁷ vgl. StaLa, Spruchkammer Pfarrkirchen, Nr. 73

⁹⁸ vgl. StaLa, Spruchkammer Pfarrkirchen, Nr. 73

⁹⁹ vgl. Interview mit Johann und Elisabeth K. im Anhang, S. 43ff. und zwangsarbeit-archiv.de, Interview mit Angela Dušič, 45ff.

¹⁰⁰ vgl. StaLa, Spruchkammer Pfarrkirchen, Nr. 73

¹⁰¹ vgl. Wimschneider, 1987, 98

2.4 Bewachung

Die der Wehrmacht unterstellten Hilfswachmänner, die laut Anordnung immer eine Schusswaffe mitzuführen hatten und eine besondere Armbinde trugen, waren für die ständige Bewachung von Kriegsgefangenen zuständig. Auf Grund eines Briefes des Stammlagers ist allerdings davon auszugehen, dass es bei der Umsetzung dieser Anordnung Schwierigkeiten gab, die sich auch auf die Vorgesetzten erstreckten, die Verstöße offenbar zu lasch handhabten.

Im Lager wurden die Kriegsgefangenen von Hilfswachmännern bewacht, die auch für die Kontrolle der Vollzähligkeit und das Auf- und Zuschließen des Lagers verantwortlich waren. Von und zur Arbeit kamen die Gefangenen unter der Bewachung von Wachmännern oder bei Personalmangel durch Hilfspolizisten. Während der Arbeit wurden sie von ihnen im jeweiligen Betrieb bewacht, allerdings fand eine Unterscheidung zwischen den beiden Begriffen Hilfswachmann und -polizist zumindest in Pfarrkirchen nicht statt. Insgesamt gab es in Pfarrkirchen 23 im Archiv erfasste Bewacher, die meisten davon waren Bauern, Knechte, Angestellte, die viel mit Kriegsgefangenen zusammenarbeiteten, bzw. Vorarbeiter von größeren Unternehmen, bei denen die Gefangenen arbeiteten.

Über die Bewachung der Zivilarbeiter lässt sich auf Grund vager Quellen lediglich aussagen, dass sie zumindest bei Ostarbeitern außerhalb der Landwirtschaft ähnlich gewesen sein dürfte.¹⁰²

Lediglich ein Zwischenfall ist bekannt: Ein französischer Zivilarbeiter starb nach einem Fluchtversuch. Da ein Hauptwachmeister, der in dem gleichen Haus wohnte, derjenige ist, der die Sterbeanzeige aufgab, ist daraus zu schließen, dass dieser wohl wahrscheinlich für die Bewachung dieses Zivilarbeiters zuständig und am Tod von Luis Mace beteiligt war, der offiziell an einem Bein- und Schädelbruch starb.¹⁰³

Bei einer Einzelunterbringung in den bäuerlichen Betrieben und wahrscheinlich auch bei der außerhalb der Landwirtschaft war die Überwachung sehr stark von der Familie abhängig, je nach Einstellung konnte die Kontrolle deshalb sehr streng oder auch lasch gehandhabt worden sein, da weder die Polizei noch die Partei, sondern nur einzelne regimetreue Spitzel diese überwachte, wie Zeitzeugen bestätigen.¹⁰⁴

¹⁰² vgl. StadtA Pfarrkirchen, Akten A 060

¹⁰³ vgl. StadtA Pfarrkirchen, Sterberegister 14.12.1942 – 28.05.1945

¹⁰⁴ vgl. Interview mit Johann und Elisabeth K. im Anhang, S. 43ff. sowie zwangsarbeit-archiv.de, Interview mit Angela Dušić, 44

2.5 Kontakt mit Einheimischen, anderen Zwangsarbeitern und Behörden

Neben dem Kontakt mit Deutschen und anderen Zwangsarbeitern bei der Arbeit bzw. bei der Unterbringung gab es je nach Nationalität unterschiedliche Beschränkungen und abhängig von der Unterbringung auch verschiedene Überwachungsmaßnahmen und Möglichkeiten für Kriegsgefangene und Zivilarbeiter, sich mit anderen zu treffen.

Bei osteuropäischen Zwangsarbeitern ist festzuhalten, dass ihnen von offizieller Seite nicht nur der Besuch von Lokalen, sondern auch jeglicher Aufenthalt außerhalb ihres Unterbringungs- und Arbeitsortes untersagt war. Zudem sollten Polen Fahrräder abgenommen bzw. nicht zugänglich gemacht werden, um sie an einer Flucht zu hindern.

Bei allen Zwangsarbeitern liefen die Bestimmungen für Briefe und Pakete außerdem darauf hinaus, dass ihre Sendungen auf verbotene Inhalte, wie z. B. negative Aussagen über die Arbeit, überprüft und der Kontrolle durch Zwangsarbeiter oder deren Angehörige, ob die Post ankam, entzogen wurde.

Inwieweit diese Anordnungen in Pfarrkirchen umgesetzt wurden, ist nicht bekannt.

Da von Seiten des Staates jeder Umgang mit Zwangsarbeitern außerhalb der Arbeit verboten war,¹⁰⁵ war bei der Lagerunterbringung der Kontakt zu Personen außerhalb des Lagers wohl relativ gering und bei einer Einzelunterbringung stark von den Einstellungen und der Risikobereitschaft des Arbeitgebers abhängig.

So berichten Johann und Elisabeth K. übereinstimmend, dass die bei ihnen beschäftigten Zwangsarbeiter die Möglichkeit hatten, sich mit Landsleuten zu treffen oder ihre Arbeitsstelle zeitweise zu verlassen, was diese auch taten. Der Familie von Frau K. erwachsen daraus Probleme mit den Behörden, als die bei ihnen beschäftigte Polin schwanger wurde.¹⁰⁶

Auch Angela Dušič berichtet, dass sie in Baumgarten jeden Sonntag in die Kirche ging und ihre in der Umgebung untergebrachten Familienangehörigen besuchen konnte, unter der Bedingung, dass sie zur Stallarbeit wieder zurück sei. Außerhalb ihrer Arbeit hatte sie allerdings keine Kontakte zu Deutschen, auch wenn die auf dem

¹⁰⁵ vgl. StadtA Pfarrkirchen, Akten A 060

¹⁰⁶ vgl. Interview mit Johann und Elisabeth K. im Anhang, S. 43ff.

Hof lebende Tante sie immer mitgenommen hat.¹⁰⁷ Ob Zwangsarbeiter in Pfarrkirchen ebenfalls die Möglichkeit hatten, in die Kirche zu gehen, darf bezweifelt werden, da es auch dort keinen Kontakt zwischen Deutschen und Ausländern geben sollte und es zumindest Polen und Ukrainern verboten war, deutsche Gottesdienste zu besuchen.¹⁰⁸ Tendenziell dürfte, je weiter unten ein Kriegsgefangener bzw. Zivilarbeiter in der NS-Hierarchie stand, sich diese Möglichkeit verringert haben, über die tatsächlichen Verhältnisse in der Kreisstadt kann aber nur spekuliert werden.

Von Seiten der NSDAP und des Staates wurden durch Mitteilungen an die Bevölkerung oder Teile von ihr gezielt Ängste und Feindseligkeit geschürt.¹⁰⁹ Ob die Pfarrkirchner darauf eingingen, lässt sich nicht ermitteln. So wurde vom Landrat an die Polizei die Nachricht herausgegeben, dass im Wehrkreis VII flüchtige sowjetische Zwangsarbeiter zwei Einheimische hinterhältig ermordet und Waffen an sich genommen hätten, was auf Umwegen wohl auch die Zivilbevölkerung erfahren haben hat.¹¹⁰ Ob diese Fälle der Wahrheit entsprechen, ist unklar.

Bekannt sind für die Kreisstadt allerdings mehrere Strafverfahren. In einem wurde ein polnischer Zivilarbeiter, der in Pfarrkirchen arbeitete und für seine Flucht ein Fahrrad entwendete, vom Amtsgericht zu 14 Tagen Haft verurteilt. Zwei weitere Fälle, bei denen die Angeklagten in der Kreisstadt beschäftigt waren, wurden vor dem Amtsgericht in Pfarrkirchen, das für Verhandlungen gegen alle im damaligen Landkreis straffällig gewordene Zwangsarbeiter zuständig war, verhandelt. Bei dem ersten handelt es sich um einen Osteuropäer, der wegen Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurde und beim zweiten erhielt ein Ukrainer wegen verbotenen Handels mit Zigaretten eine Haftstrafe von drei Monaten. Alle drei mussten außerdem die Prozesskosten tragen. Die Akten selbst enthalten viele Vorurteile und rassistische Formulierungen, die sich in den Urteilsbegründungen wiederfinden, wie z. B. bei dem in Polen aufgewachsenen Volksdeutschen Zenold Bach, bei dem sie Ironie, Hohn und Verdrehung von Aussagen enthält. So wurden als Entlastungsgründe u. a. aufgeführt, dass er „keine sorgfältige Erziehung genossen [hat und] (...) auch in Polen aufgewachsen [ist]“. Daran kann man erkennen, dass diese Zwangsarbeiter keinen fairen Prozess erhielten, was auch die strengen Urteile bei vergleichsweise kleinen Delikten beweisen.¹¹¹

¹⁰⁷ vgl. zwangsarbeit-archiv.de, Interview mit Angela Dušič, 49f.

¹⁰⁸ vgl. Spoerer, 2001, 198

¹⁰⁹ vgl. Spoerer, 2001, 191f.

¹¹⁰ vgl. StadtA Pfarrkirchen, Akten A 060

¹¹¹ vgl. StaLa, BezA/LRA Pfarrkirchen 7408

Allerdings ist unbekannt, ob die Verurteilten ihre Strafe tatsächlich für die festgelegte Zeit in einem Gefängnis absaßen oder ob sie für einen längeren Zeitraum in ein Konzentrations- oder Arbeitserziehungslager gebracht wurden. Diese Variante ist die wahrscheinlichere, da in einem anderen Fall, zu dem keine Gerichtsakten vorhanden sind, bei dem Polen Anton Solarczyk aus Mahlgassing, ein Gesetzesverstoß für ihn mit dem Tod im Konzentrationslager endete. Er hatte bei einem Nachbarn seines Arbeitgebers Albert Anthuber Feindsender abgehört und war von der Gestapo verhaftet worden, und obwohl sich Anthuber laut Aussage der Witwe für seine Freilassung einsetzte, endete dies für ihn tödlich.¹¹²

Weitere Fälle, in denen Zwangsarbeiter ins KZ eingeliefert wurden, sind nicht bekannt, allerdings wären diese wahrscheinlich in den Akten der Gestapo zu finden oder, da sie sehr belastend sind, vor dem Einmarsch der Amerikaner in Pfarrkirchen wohl als erstes vernichtet worden.

Zu dem geflohenen französischen Kriegsgefangenen, der bei der Brauerei Gässl beschäftigt war, sind keine Unterlagen vorhanden, ebenso wenig zu dem, der am 24.11.1943 verhaftet wurde, deren Schicksale konnten nicht ermittelt werden.¹¹³

Weitere Gerichtsakten, die Zwangsarbeiter betreffen, sind die Sorgerechtsurteile von drei in der Kreisstadt eingesetzten Zivilarbeiterinnen (siehe 2.6).

Kontakt zu deutschen Behörden hatten Zivilarbeiter sonst nur noch, wenn sie Beschwerden oder Heimreiseanträge an das Arbeitsamt verfassten, siehe hierzu 2.2.2.

2.6 Schwangere Zwangsarbeiterinnen und Kinder

Ein von der SA beschlagnahmter leerstehender Bauernhof eines Regimekritikers in Sallach diente ab November 1943 als Entbindungs- und Säuglingsheim für osteuropäische Zwangsarbeiterinnen und deren Kinder. Dort mussten die Frauen, die bereits sehr früh nach der Eröffnung von der außerordentlich hohen Sterblichkeitsrate wussten, ihre Säuglinge abgeben bzw. nach der Entbindung dort lassen, obwohl sich einzelne Bauern bereit erklärt hatten, das Kind bei ihnen aufzuziehen, was aber von der NSDAP abgelehnt wurde. Etwa jeden dritten Tag starb dort ein Kind, was Augenzeugen auf verdorbene Milch, die den Säuglingen und Kindern gegeben wurde, zurückführen. Diese führte zu Durchfall und schließlich zum Tod der Kinder. Allein

¹¹² vgl. StaLa, Spruchkammer Pfarrkirchen, Nr. 73

¹¹³ vgl. StadtA Pfarrkirchen, Akten A 060

im Februar 1944 kamen 11 Kinder ums Leben, im März 17. Die Leichen wurden anfangs auf dem Friedhof in Reicheneibach in Massengräbern bestattet, danach auf einem provisorischen Friedhof, der auf einem etwas abseits gelegenen Grundstück angelegt war. Nachdem dieser Friedhof bald übervoll war, wurden die Leichen in Sallach, direkt neben dem Kinder- und Säuglingsheim, begraben.¹¹⁴

Einige Kinder überlebten, denn deren Eltern besuchten sie und brachten Essen mit. Insgesamt entbanden dort mindestens 120 Frauen aus den Landkreisen Griesbach, Pfarrkirchen und Eggenfelden, 66 getaufte und 114 verstorbene Kinder wurden registriert, Zeugen schätzen die wahre Anzahl allerdings auf ungefähr 200 ein. Nach dem Tod mehrerer Frauen wurde das Heim am 27.04.1945 geschlossen und die Entbindungen fanden im Krankenhaus Eggenfelden statt, ab diesem Zeitpunkt soll kein Kind mehr gestorben sein. Bei der Befreiung durch die Amerikaner am 03.05.1945 waren noch 20 Kinder am Leben.

Aufgrund des Einzugsgebietes ist es sehr wahrscheinlich, dass auch Kinder von Zwangsarbeiterinnen aus Pfarrkirchen dort starben, den Namen der Aussteller der Leichenschauscheine nach starb aber keines der darin erfassten Kinder in Sallach; die etwa 25 archivierten Scheine sind aber bei weitem nicht vollzählig.¹¹⁵

Die Kosten für das Heim und die Friedhöfe mussten die Kreisbauernschaften, die die Träger waren, tragen, was auch aus einem Brief an die Ortsbauernführer hervorgeht, der jeden Bauer, der osteuropäische Zwangsarbeiter beschäftigte, zur Nachzahlung von 2 RM verpflichtete.¹¹⁶

Im Krankenhaus in Hutthurm, Landkreis Passau, fanden von Ende 1943 bis April 1945 bei mindestens 220 osteuropäischen Zwangsarbeiterinnen aus ganz Niederbayern und sogar aus den angrenzenden Regierungsbezirken Zwangsabtreibungen statt, die ab Januar 1945 sogar ohne Anästhetika durchgeführt wurden, weil diese gekürzt worden waren. War die Schwangerschaft bereits fortgeschritten und das Kind wurde lebend geboren, so hat man es verhungern lassen.¹¹⁷ Ob auch Pfarrkirchner Arbeiterinnen betroffen waren, ist unklar, auf Grund des Einzugsgebietes ist es aber nicht auszuschließen.

Auffällig ist allerdings, dass auch im Pfarrkirchner Krankenhaus bis 1945 Kinder osteuropäischer Zwangsarbeiterinnen gestorben sind. Insgesamt waren es etwa 15 Säuglinge aus dem Landkreis, davon stammte aber laut Sterberegister keines von

¹¹⁴ vgl. Rosmus, 1993, 31 - 40

¹¹⁵ vgl. StaLa, BezA/LRA Pfarrkirchen 7408 sowie StadtA Pfarrkirchen, Sterberegister 03.01.1940 – 28.05.1945

¹¹⁶ vgl. StadtA Pfarrkirchen, Akten A 060

¹¹⁷ vgl. Rosmus, 1993, 11 und 21-26

Pfarrkirchner Zivilarbeiterinnen. Die Neugeborenen starben alle sehr kurz nach der Geburt; im Sterberegister und in den Leichenschauscheinen, in denen als behandelnder Arzt in den meisten Fällen Dr. Frankenberger, je einmal auch Dr. Kraus und Dr. Pera, vermerkt ist, wurde als Todesursache meist Lebensschwäche eingetragen, vereinzelt auch Früh- bzw. Totgeburt oder Infektionen.¹¹⁸ Ob auch bei diesen Osteuropäerinnen Zwangsabtreibungen durchgeführt wurden, lässt sich nicht ermitteln, auf Grund der relativ großen Anzahl und den Ausführungen Rosmus', insbesondere auch der im Buch abgebildeten Originaldokumente, in denen die gleichen Todesursachen genannt werden,¹¹⁹ ist es allerdings durchaus möglich und als wahrscheinlich in Betracht zu ziehen. Bei den Kindern, die mehr als einige Tage überlebten, bevor sie starben, kann auch eine systematische Ermordung wie im Heim in Sallach nicht ausgeschlossen werden. Darüber kann allerdings wegen fehlender Dokumente nur spekuliert werden.

Die im Pfarrkirchner Sterberegister verzeichneten vier Säuglinge und Kleinkinder aus der Kreisstadt und der unmittelbaren Umgebung starben wahrscheinlich am Unterbringungsort ihrer Mütter, bei einem Mädchen sind die Eltern allerdings unbekannt, es starb in dem Gebäude, in dem sich das Krankenlager für Ostarbeiter (siehe auch 2.3 und 2.7) befand. Als Todesursache wurden in diesen Fällen Lebensschwäche, allgemeine Körperschwäche und Herzlähmung angegeben.¹²⁰

Von drei Pfarrkirchner Zwangsarbeiterinnen sind im Staatsarchiv die Sorgerechtsurteile archiviert, aus denen hervorgeht, dass bei zwei Kindern, die in Pfarrkirchen geboren wurden, Pfarrkirchnerinnen, wahrscheinlich die Arbeitgeber, die Pflege übernahmen, die Vormundschaften erhielten die Mütter. Beim dritten Kind übernahm die Mutter beides.¹²¹

2.7 Medizinische Versorgung

Aus Anträgen auf ärztliche Untersuchungen geht hervor, dass bei vier in Pfarrkirchen und direkter Umgebung beschäftigten Zwangsarbeitern bei einem eine leichte und bei einem anderen eine mittlere Unterernährung festgehalten wurde. Zudem wurde bei zwei von diesen vier eine psychische Störung festgestellt, bei einem außerdem eine Grippe und bei zwei Gelenkserkrankungen diagnostiziert. Mindestens drei von

¹¹⁸ vgl. StadtA Pfarrkirchen, Sterberegister 03.01.1940 – 28.05.1945

¹¹⁹ vgl. Rosmus, 1993, 16-19

¹²⁰ vgl. StaLa, BezA/LRA Pfarrkirchen 7408 sowie StadtA Pfarrkirchen, Sterberegister 03.01.1940 – 28.05.1945

¹²¹ vgl. StaLa, BezA/LRA Pfarrkirchen 7408

ihnen sollten in ihre Heimat zurücktransportiert werden, zum vierten Fall liegt keine Aussage darüber vor. Ob sie dort aber angekommen sind oder ob sie in ein Kranken- oder ein anderes Lager gebracht wurden, ist unklar, da ab Anfang 1942 kaum mehr Transportmeldungen vorliegen.

Nach Hinweisen im Staatsarchiv haben auch Hausärzte Untersuchungen bei Zwangsarbeitern durchgeführt haben, über Anzahl und Diagnosen liegen allerdings keine Akten vor.¹²²

Bei den insgesamt ca. 60 untersuchten Zwangsarbeitern aus dem gesamten Landkreis Pfarrkirchen, wobei auch noch einige davon aus der Kreisstadt kommen könnten, da hier die Ortsangaben in den Dokumenten fehlen, wiesen 80 bis 90 Prozent eine leichte bis mittlere Unterernährung auf, ungefähr fünf eine starke. Bei über 70 Prozent wurden Herz-Kreislaufbeschwerden oder Gelenkprobleme diagnostiziert, bei ungefähr sieben Symptome einer psychischen Erkrankung. Bei vielen wurde der Rücktransport in die Heimat empfohlen, einige sollten zu leichteren Arbeiten eingesetzt werden.¹²³

Aus Einträgen im Sterberegister geht allerdings hervor, dass auch mehrere Zwangsarbeiter eine medizinische Behandlung im Krankenhaus erhielten.¹²⁴ Dort soll Dr. Pera die Zivilarbeiter menschenwürdig behandelt haben, was durch verschiedene Aussagen, deren Unabhängigkeit nicht überprüft werden kann, behauptet wird. Er habe für eine angemessene Unterbringung, für ausreichende Medikation und Krankenschreibungen gesorgt und keine Arbeitsunfähigkeitsbescheinigungen nach Juli 1944 ausgestellt, die einem Todesurteil für die Betroffenen geglichen haben.¹²⁵ Außerdem soll Dr. Pera keinen Unterschied bei der Behandlung von Einheimischen und Zwangsarbeitern gemacht haben, was ihm laut eigener Aussage ein politisch motiviertes Verfahren wegen unerlaubter Beziehung zu der bei ihm beschäftigten Zivilarbeiterin einbrachte, das aber abgewiesen wurde.¹²⁶

Bei den vier im Krankenhaus verstorbenen Pfarrkirchner Zwangsarbeitern wurden als Todesursachen Blutsturz und Entkräftung bei einem 53-Jährigen, Magenleiden und Kreislaufschwäche bei einem ebenfalls 53-Jährigen, Herzasthma, Lungenent-

¹²² vgl. StaLa, BezA/LRA Pfarrkirchen 7408

¹²³ vgl. StaLa, BezA/LRA Pfarrkirchen 6743 und StaLa, BezA/LRA Pfarrkirchen 7408

¹²⁴ StadtA Pfarrkirchen, Sterberegister 03.01.1940 – 28.05.1945

¹²⁵ vgl. Spoerer, 2001, 141

¹²⁶ vgl. StaLa, Spruchkammer Pfarrkirchen, Nr. 1645

zündung und Bronchitis bei der ältesten Arbeiterin und Malaria bei einem Osteuropäer festgehalten, wobei diese Indikation vermutlich nicht der Wahrheit entspricht, da dieser Mann am 19.03.1945 starb.¹²⁷

Über die medizinische Behandlung im Krankenlager für Ostarbeiter (siehe auch 2.3) lässt sich keine Aussage treffen, in vergleichbaren Einrichtungen im Deutschen Reich waren die Zustände allerdings katastrophal, so dass sie mehr Sterbelagern glichen, in denen die Zwangsarbeiter zu Grunde gingen, da es an ausreichender ärztlicher Versorgung fehlte.¹²⁸ Ob dies auf Pfarrkirchen zutrifft ist unbekannt, erfasst sind zwei Todesfälle in diesem Lager, was auf eine bessere Behandlung schließen lässt, sollte es keine weiteren Fälle gegeben haben.

3 Fazit

Aufgrund der vorliegenden Ergebnisse ist eine differenzierte Betrachtung unumgänglich. In Pfarrkirchen fanden schwere Verbrechen an Zwangsarbeitern statt, denn obwohl im Bereich der Sterberate und anderen sehr belastenden Gebieten wenige Informationen vorhanden sind und viele Akten nicht mehr existieren, kann man auf Grund von erhaltenen Angaben auf diese mit hoher Wahrscheinlichkeit schließen und begründen, dass sich auch Ortsansässige schuldig machten.

So ist der Todesfall des Franzosen Luis Mace, bei dem wahrscheinlich ein Wachmann beteiligt war, ein Beispiel dafür, dass auch Pfarrkirchner an den Verbrechen des Dritten Reiches beteiligt waren. Auch die Strafgerichtsurteile zeugen davon, dass es in der Kreisstadt durchaus überzeugte Nationalsozialisten gab, die ihre rassistischen Ansichten auch in ihrer Arbeit vertraten und dort so manches Leid bei den Betroffenen verursachten.

Die mindestens drei Lager in Pfarrkirchen entsprachen dem schlechten Zustand, den Zwangsarbeiterlager in ganz Deutschland hatten und sprechen nicht für Humanität bei der Behandlung von Zwangsarbeitern. Allerdings waren auch viele Zwangsarbeiter in Einzelunterbringung und dort werden die Zustände wohl von sehr schlecht bis gut gereicht haben, je nach Einstellung des Inhabers.

¹²⁷ vgl. StadtA Pfarrkirchen, Sterberegister 03.01.1940 – 28.05.1945

¹²⁸ vgl. Spoerer, 2001, 141

Bei der Verpflegung in Lagern kann man Pfarrkirchen ebenfalls mit dem Durchschnitt im Deutschen Reich gleichsetzen, da die zugeteilten Lebensmittel ohne zusätzliche Lieferungen nicht zum Überleben gereicht hätten.

Bestürzend ist, dass am Krankenhaus damals wohl vermutlich Zwangsabtreibungen stattfanden. Auch dass über ein Viertel der in Pfarrkirchen beschäftigten Frauen hier ein Kind entband und über die Hälfte von ihnen dieses verlor, beweist, dass die Kreisstadt hier leider sehr durchschnittlich war und es hier sehr wohl Kriegsverbrechen gab.

Bei der Anzahl an Todesfällen liegt für eine endgültige Aussage nicht genügend Material vor, es wird aber von einer deutlich höheren Rate als 2,63 Prozent ausgegangen werden müssen. Meiner Einschätzung nach wird die wahre Anzahl wohl etwa 20 bis 30 (Säuglinge und Kinder ausgenommen) betragen haben, also etwa 7,52 bis 11,28 Prozent, vorausgesetzt, dass es keine außergewöhnlichen Vorkommnisse wie gezielte Tötungen gegeben hat, wovon aber nicht auszugehen ist.

Aber auch die Solidarität, die den Zwangsarbeitern gegenüber gezeigt wurde und die deren Leben erträglicher gestaltete, sollte nicht unerwähnt bleiben. Denn mehrere Bürger und Unternehmer, teilweise auch die Stadt selbst, hatten sich für eine bessere Behandlung der Zwangsarbeiter eingesetzt und auch zumindest teilweise Erfolg mit ihren Forderungen.

Dies beweist die erfolgreiche Einrichtung von Einzelunterkünften, nachdem über Ungeziefer und Überfüllung in den Lagern geklagt wurde, ebenso wie die zusätzlichen Nahrungsmittellieferungen an diese und der Einsatz der Stadt für eine bessere Arbeitskleidung der Zwangsarbeiter.

Auch der engagierte Einsatz von Einzelpersonen wie Albert Anthuber prägt das Bild von Zwangsarbeit in Pfarrkirchen, auch die wahrscheinliche Ermöglichung sozialer Kontakte der Arbeiter, die nicht in Lagern untergebracht waren, die fehlende Bewachung in der Landwirtschaft und (zumindest teilweise) in anderen Einzelunterkünften sprechen für die Kreisstadt.

Zudem ist die gute Behandlung, die zumindest ein Arzt vermutlich gewährte, ein Beispiel für die Solidarität der Pfarrkirchner mit den Zwangsarbeitern.

Insgesamt entspricht die Lage der zur Arbeit in der Kreisstadt verpflichteten Arbeiter aber doch dem düsteren und beschämenden Bild, das sich für ganz Deutschland ergibt.

Neben diesen Unterschieden gibt es noch weitere im Zusammenhang der Zwangsarbeit in Pfarrkirchen gegenüber anderen Regionen bzw. dem Durchschnitt im Deutschen Reich.

So ist bei den verschiedenen Gruppen festzustellen, dass sich überdurchschnittlich viele Kriegsgefangene und im deutschen Vergleich unterdurchschnittlich wenige Frauen in der Kreisstadt aufhielten, auch russische Zivilarbeiter waren sehr selten während viele französische Kriegsgefangene in Pfarrkirchen arbeiten mussten.

Es ist sehr bemerkenswert, dass das Wasserwirtschaftsamt den größten Arbeitgeber stellte und derart viele Zwangsarbeiter benötigte und auch der Landrat sowie die Brauerei Gässl beschäftigten doch verhältnismäßig viele Zivilarbeiter und Kriegsgefangene. Dass die meisten Arbeiter in der Kreisstadt in der Landwirtschaft, im Handwerk und der gewerblichen Industrie arbeiten mussten, ist für eine so ländliche Gegend ohne Rüstungsindustrie nicht weiter verwunderlich.

Bei der medizinischen Versorgung ist festzustellen, dass im Krankenhaus selbst einige Zwangsarbeiter starben, insgesamt kann aber kein Urteil abgegeben werden, denn das Fehlen von Akten in diesem sensiblen Bereich kann einerseits, besonders in der NS-Zeit auf eine Vertuschung von belastendem Material, was in stärkerem Ausmaß auch auf das Krankenlager für Ostarbeiter zutreffen würde, andererseits aber auch auf das Fehlen von Verbrechen hindeuten.

Dass insgesamt mindestens 266, wahrscheinlich aber über 300, Zwangsarbeiter in der Kreisstadt beschäftigt waren, ist doch überraschend, da Pfarrkirchen damals eine Kleinstadt mit etwa 4000 Einwohnern gewesen ist.

Über den Kontakt von Zwangsarbeitern zu anderen Zivilarbeitern, Kriegsgefangenen oder Einheimischen ist im Archiv nicht sehr viel dokumentiert, was zu erwarten war, da es nur bei größeren Abweichungen oder Verstößen zu einem Eingreifen des Staates und damit zu einer Dokumentierung gekommen wäre. Deshalb war die Kreisstadt hier wohl sehr durchschnittlich.

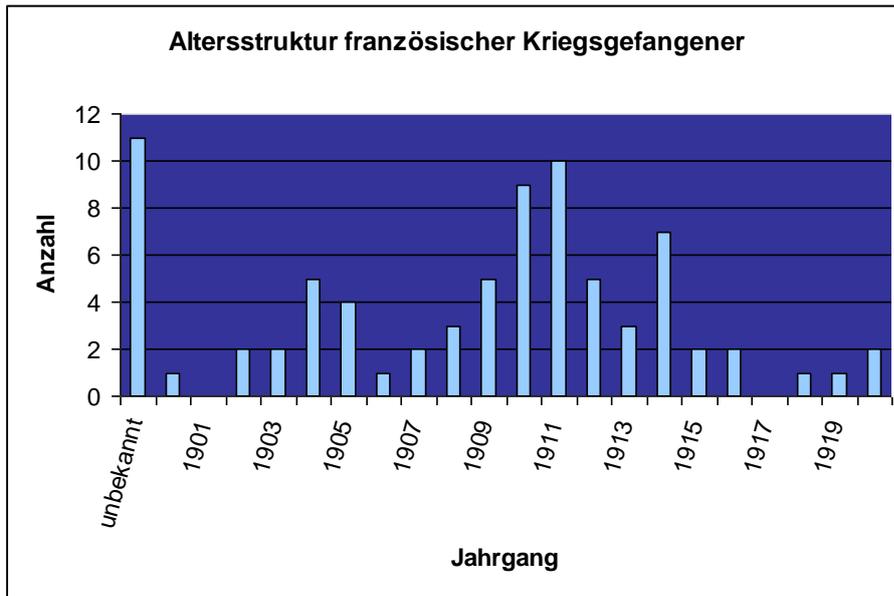
Allerdings wurde von Zeitzeugen bestätigt, dass hier durchaus größere Spielräume im Umgang mit Zwangsarbeitern vorhanden waren, sobald man wusste, wer zu den Spitzeln der NSDAP zählte. Die Erleichterungen für sie haben sich verständlicherweise im Geheimen abgespielt, weshalb es heute nur schwer zu erfassen ist. Bei einem Bekanntwerden wurde es aber für alle Beteiligten sehr gefährlich und konnte tödlich enden, wie der Fall Anthuber beweist.

Anhang

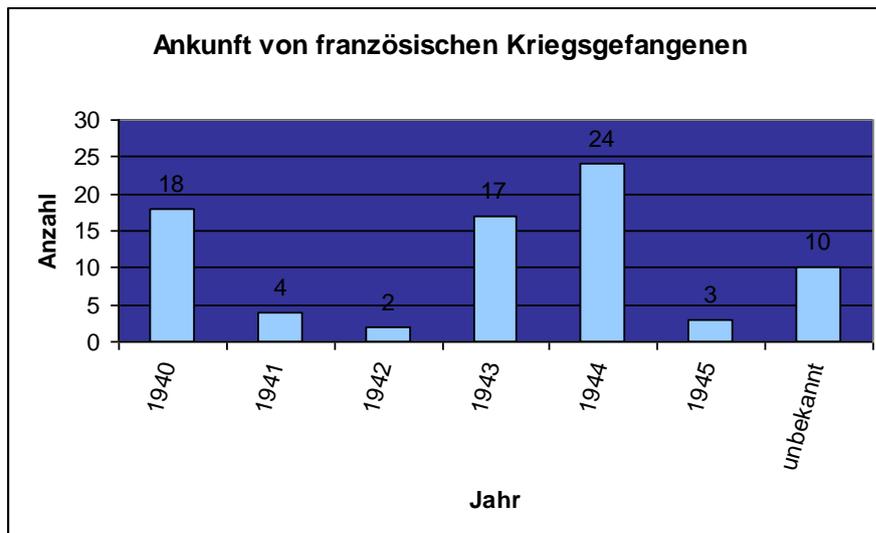
Tabelle

Anzahl der			
französischen Kriegsgefangenen	78		
französischen Zivilarbeiter	12		
Kriegsgefangenen beim WWA	49		
polnischen Zivilarbeiter	54		
ukrainischen Zivilarbeiter	21		
russischen Zivilarbeiter	6		
sonstigen Zivilarbeiter	14		
sowjetischen Kriegsgefangenen	32		
insgesamt	266		
Zwangsarbeiter aus Westeuropa	94	Anteil	35,34 %
Zwangsarbeiter aus Osteuropa	172	Anteil	64,66 %
Kriegsgefangene	159	Anteil	59,77 %
Zivilarbeiter	107	Anteil	40,23 %
Anzahl Männer, Zivilarbeiter	81		
Anzahl Männer, insgesamt	240		
Anzahl Frauen	26		
Frauenanteil an Zivilarbeitern	24,30 %		
Frauenanteil gesamt	9,77 %		
Überlebende	260		
Todesfälle	7		
Anteil Todesfälle	2,63 %		
Namen durchgestrichen, insgesamt	28		
zurückgekehrt in Heimat	15		
abzüglich Doppelnennungen	5		
Weggänge	38		
Anwesend	228		

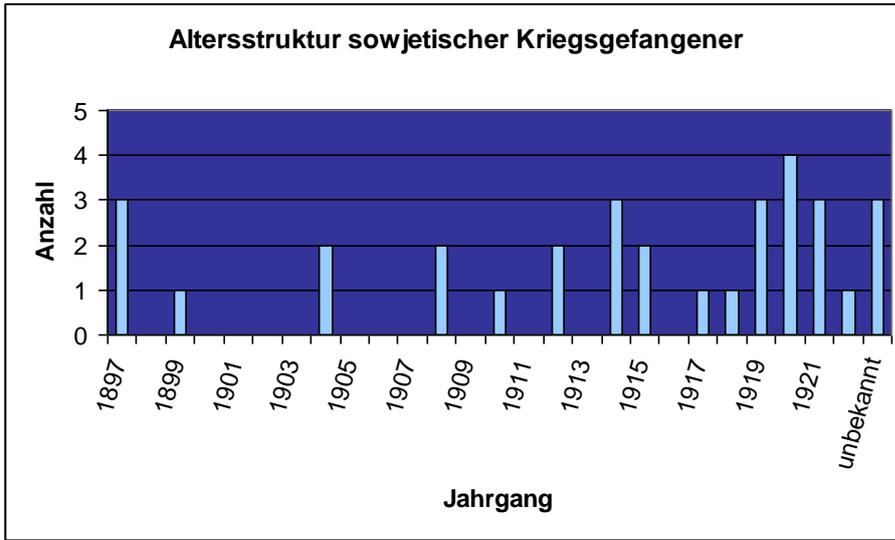
Grafik 1



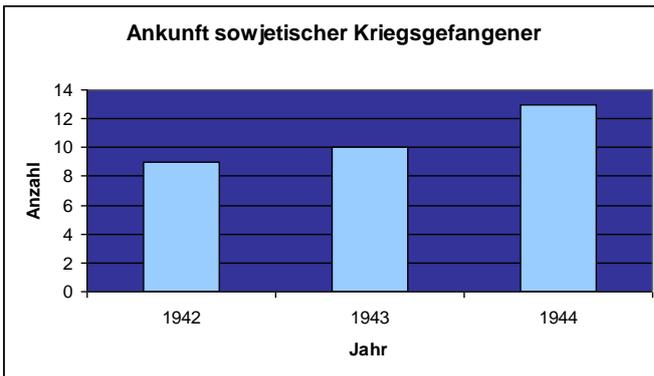
Grafik 2



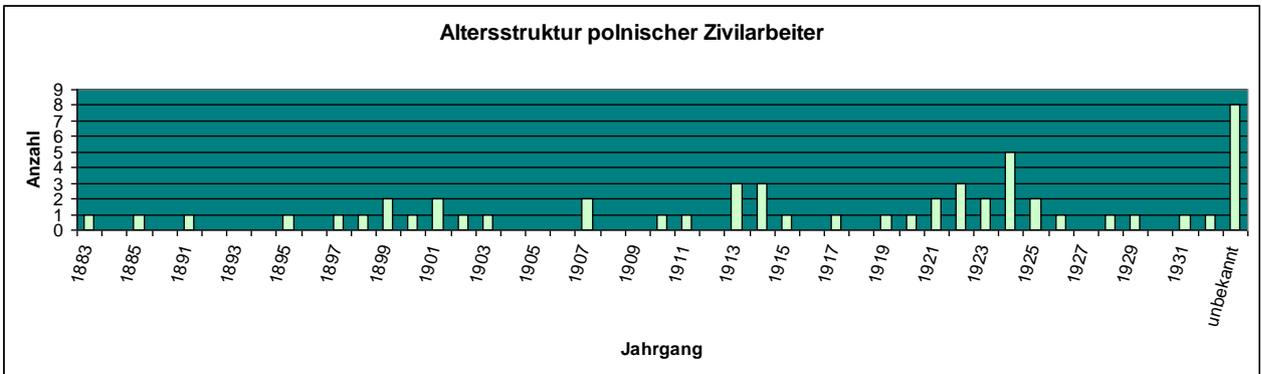
Grafik 3



Grafik 4



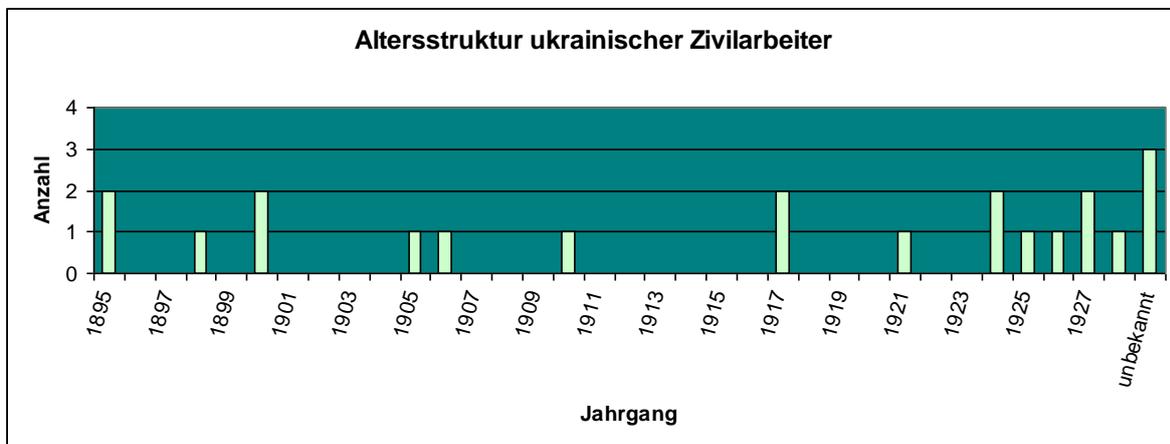
Grafik 5



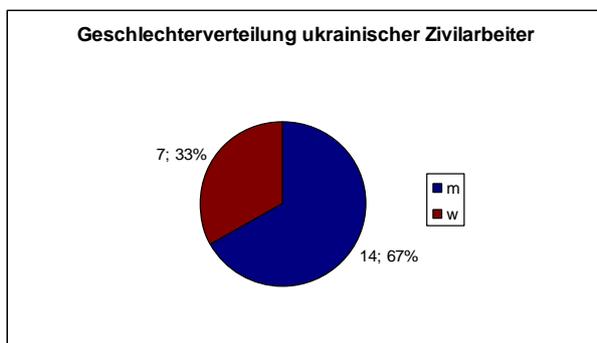
Grafik 6



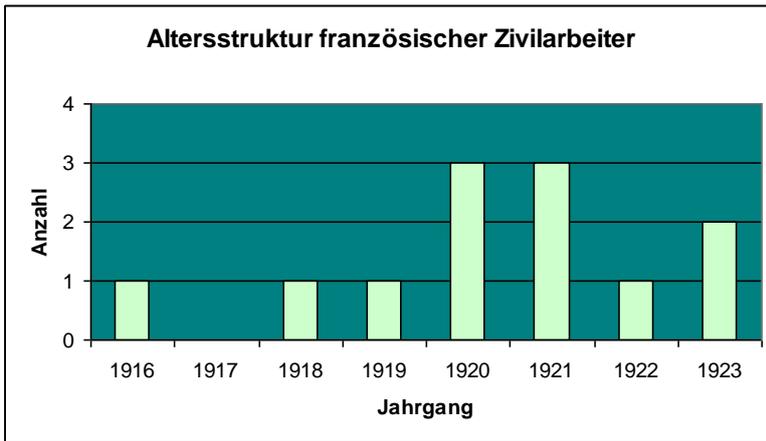
Grafik 7



Grafik 8



Grafik 9



Grafik 10

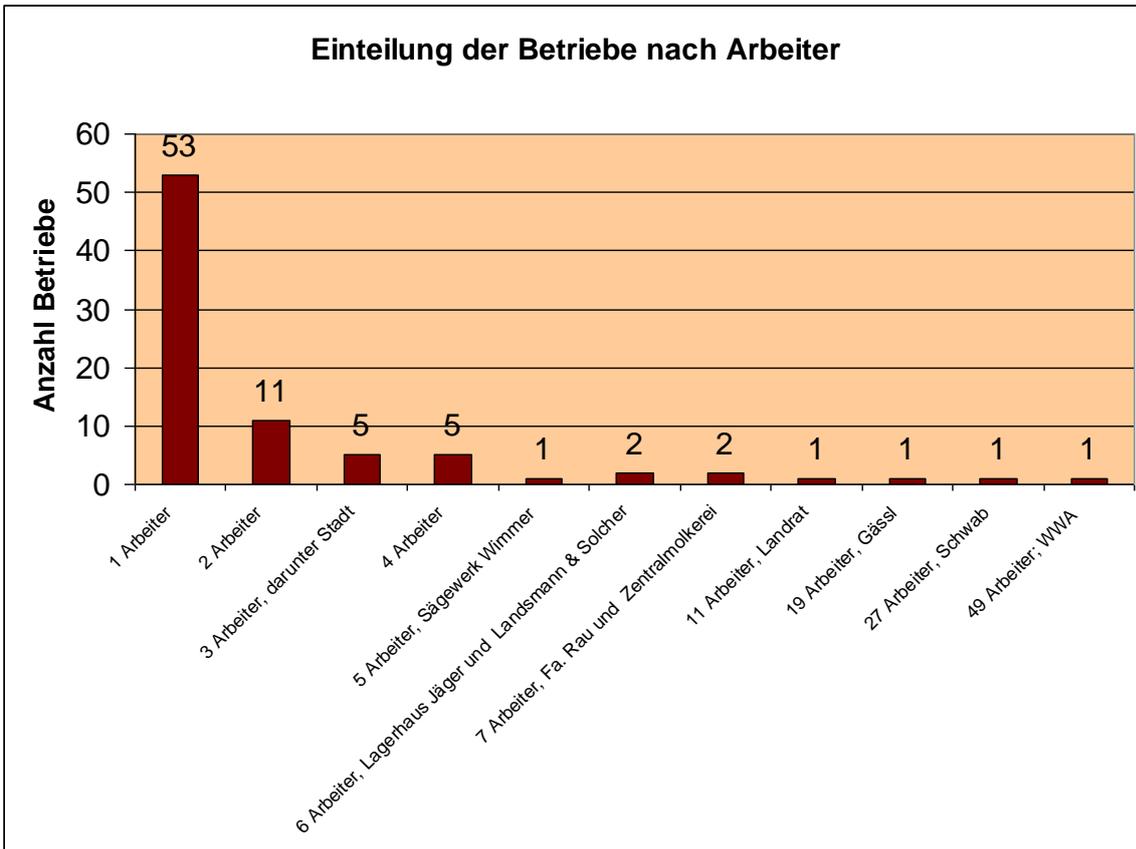


Foto 1

Foto 2:

Literaturverzeichnis

Bücher

- Knigge/Lüttgenau/Wagner (Hrsg.), 2010 Knigge, Volkhard/Lüttgenau, Rikola-Gunnar/Wagner, Jens-Christian (Hrsg.): ZWANGSARBEIT. DIE DEUTSCHEN, DIE ZWANGSARBEITER UND DER KRIEG, Weimar 2010
- Rosmus, 1993 Rosmus, Anna: Wintergrün, Konstanz 1993
- Spoerer, 2001 Spoerer, Mark: Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz, Stuttgart München 2001
- Wagner, 2010 Wagner, Jens-Christian: Zwangsarbeit im Nationalsozialismus – Ein Überblick; in: Knigge, Volkhard/Lüttgenau, Rikola-Gunnar/Wagner, Jens-Christian (Hrsg.): ZWANGSARBEIT. DIE DEUTSCHEN, DIE ZWANGSARBEITER UND DER KRIEG, Weimar 2010, 180-193
- Wimschneider, 1987 Wimschneider, Anna: Herbstmilch, München 1987

Internetpublikationen

- Bräutigam, Gedenkstättenrundbrief Bräutigam, Helmut: Entwicklung, Bedingungen und Formen von Zwangsarbeit im Dritten Reich. Internetpublikation unter:
http://www.gedenkstaettenforum.de/nc/gedenkstaettenrundbrief/rundbrief/news/entwicklung_bedingungen_und_formen_von_zwangsarbeit_im_dritten_reich/ [Stand: 14.07.2012]

- bundesarchiv.de, „Ostarbeiter“ Bundesarchiv: Sowjetische Kriegsgefangene und „Ostarbeiter“. Internetpublikation unter: <http://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/geschichte/auslaendisch/russlandfeldzug/index.html> [Stand: 13.07.2012]
- bundesarchiv.de, Arbeitserziehungslager Bundesarchiv: Arbeitserziehungslager. Internetpublikation unter: <http://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/haftstaetten/index.php?tab=20> [Stand: 16.07.2012]
- bundesarchiv.de, Begriffe, Zahlen, Zuständigkeiten Bundesarchiv: Begriffe, Zahlen, Zuständigkeiten. Internetpublikation unter: <http://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/geschichte/auslaendisch/begriffe/index.html> [Stand: 13.07.2012]
- bundesarchiv.de, Expansion nach Westen Bundesarchiv: Freiwillige Zwangsarbeit? Die Expansion nach Westen. Internetpublikation unter: <http://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/geschichte/auslaendisch/freiwillige/index.html> [Stand: 13.07.2012]
- bundesarchiv.de, Großdeutschland Bundesarchiv: Neue Arbeitskräfte aus „Großdeutschland“. Internetpublikation unter: <http://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/geschichte/auslaendisch/folgen/index.html> [Stand: 13.07.2012]
- bundesarchiv.de, Justiz Bundesarchiv: Haftanstalten und Straflager der Justiz (Deutsches Reich). Internetpublikation unter: <http://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/haftstaetten/index.php?tab=23> [Stand: 16.07.2012]
- bundesarchiv.de, Nahrungsmittelrationen Bundesarchiv: Zwickau – Düren – Auschwitz: Stationen aus dem Leben von Josef N. Internetpublikation unter: <http://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/dokumente/texte/00370/index.html> [Stand: 14.09.12]

- bundesarchiv.de, Polen Bundesarchiv: Polen – der Beginn der militärischen Expansion. Internetpublikation unter: <http://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/geschichte/auslaendisch/polen/index.html> [Stand: 13.07.2012]
- bundesarchiv.de, Schwangerschaften und Kinder Bundesarchiv: Schwangerschaften und Kinder. Internetpublikation unter: <http://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/geschichte/auslaendisch/schwangere/index.html> [Stand: 13.07.2012]
- bundesarchiv.de, Sonstige Lager Bundesarchiv: Sonstige Lager. Internetpublikation unter: <http://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/haftstaetten/index.php?tab=29> [Stand: 16.07.12]
- bundesarchiv.de, Weitere Nationen Bundesarchiv: Ausländische Arbeitskräfte aus weiteren Nationen. Internetpublikation unter: http://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/geschichte/auslaendisch/andere_kraefte/index.html [Stand: 12.07.2012]
- bundesarchiv.de, Zwangsarbeits-/Zivilarbeitslager Bundesarchiv: Zwangsarbeitslager / Zivilarbeitslager. Internetpublikation unter: <http://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/haftstaetten/index.php?tab=27> [Stand: 16.07.12]
- dhm.de, Fremd- und Zwangsarbeiter Deutsches Historisches Museum: Fremd- und Zwangsarbeiter. Internetpublikation unter: <http://www.dhm.de/lemo/html/wk2/kriegsverlauf/zwangsarbeit/index.html> [Stand: 15.07.2012]
- dhm.de, Vierjahresplan Deutsches Historisches Museum: Der Vierjahresplan. Internetpublikation unter: <http://www.dhm.de/lemo/html/nazi/wirtschaft/vierjahres/index.html> [Stand: 15.07.2012]
- historische-eschborn.de, Ostarbeiter-Erlasse Historische Gesellschaft Eschborn e. V.: 2.4. Die Ostarbeitererlasse. Internetpublikation unter:

- http://www.historische-eschborn.de/kataloge/Fremdarbeiter_Hanau/Ostarbeiter-Erlasse/ostarbeiter-erlasse.html
[Stand: 15.07.2012]
- Rieger/Jochem, Quellentexte Rieger, Susanne/Jochem, Gerhard: Quellentexte zur Zwangsarbeit in der NS-Zeit, 08.04.2007. Internetpublikation unter: http://www.rijo.homepage.t-online.de/pdf/DE_DE_WK2_zw_quellen.pdf [Stand: 15.07.2012]
- zwangsarbeit-archiv.de, Hintergrundinformationen Zwangsarbeit 1939-1945: Die nationalsozialistische Zwangsarbeit – Hintergrundinformationen, 04.10.2011. Internetpublikation unter: <http://www.zwangsarbeit-archiv.de/zwangsarbeit/zwangsarbeit/zwangsarbeit-2/index.html> [Stand: 13.07.2012]
- zwangsarbeit-archiv.de, Interview mit Angela Dušič Zwangsarbeit 1939-1945: Interview mit der politisch verfolgten Slowenin Angela Dušič, geführt: 18.03.2006, Archiv-ID: za377, Internetpublikation unter: <https://zwangsarbeit-archiv.de/archiv/interviews/za377> [Stand: 14.09.12]

Archivquellen

Stadtarchiv (StadtA) Pfarrkirchen, Akten A 060

Stadtarchiv (StadtA) Pfarrkirchen, Akt 014/002, 460 - 467

Stadtarchiv (StadtA) Pfarrkirchen, Sterberegister 03.01.1940 – 28.05.1945

Staatsarchiv Landshut (StaLa), Bezirksamt / Landratsamt (BezA/LRA) Pfarrkirchen, 6743

Staatsarchiv Landshut (StaLa), Bezirksamt / Landratsamt (BezA/LRA) Pfarrkirchen, 7408

Staatsarchiv Landshut (StaLa), Spruchkammer Pfarrkirchen, Akte Nr. 73

Staatsarchiv Landshut (StaLa), Spruchkammer Pfarrkirchen, Akte Nr. 1645

Staatsarchiv Landshut (StaLa), Spruchkammer Pfarrkirchen, Akte Nr. 2039

Staatsarchiv Landshut (StaLa), Spruchkammer Pfarrkirchen, Akte Nr. 2040

Bildnachweis

Quellen von

Tabelle	Stadtarchiv (StadtA) Pfarrkirchen, Akten A 060 Staatsarchiv Landshut (StaLa), Bezirksamt / Landratsamt (BezA/LRA) Pfarrkirchen, 6743 Staatsarchiv Landshut (StaLa), Bezirksamt / Landratsamt (BezA/LRA) Pfarrkirchen, 7408 Staatsarchiv Landshut (StaLa), Spruchkammer Pfarrkirchen, Akte Nr. 73 Stadtarchiv (StadtA) Pfarrkirchen, Sterberegister 03.01.1940 – 28.05.1945
Grafik 1	Stadtarchiv (StadtA) Pfarrkirchen, Akten A 060
Grafik 2	Stadtarchiv (StadtA) Pfarrkirchen, Akten A 060
Grafik 3	Stadtarchiv (StadtA) Pfarrkirchen, Akten A 060
Grafik 4	Stadtarchiv (StadtA) Pfarrkirchen, Akten A 060
Grafik 5	Stadtarchiv (StadtA) Pfarrkirchen, Akten A 060 Staatsarchiv Landshut (StaLa), Bezirksamt / Landratsamt (BezA/LRA) Pfarrkirchen, 6743

Staatsarchiv Landshut (StaLa), Bezirksamt / Landratsamt
(BezA/LRA) Pfarrkirchen, 7408

Staatsarchiv Landshut (StaLa), Spruchkammer Pfarrkirchen,
Akte Nr. 73

Stadtarchiv (StadtA) Pfarrkirchen, Sterberegister 03.01.1940 –
28.05.1945

Grafik 6 Stadtarchiv (StadtA) Pfarrkirchen, Akten A 060

Staatsarchiv Landshut (StaLa), Bezirksamt / Landratsamt
(BezA/LRA) Pfarrkirchen, 6743

Staatsarchiv Landshut (StaLa), Bezirksamt / Landratsamt
(BezA/LRA) Pfarrkirchen, 7408

Staatsarchiv Landshut (StaLa), Spruchkammer Pfarrkirchen,
Akte Nr. 73

Stadtarchiv (StadtA) Pfarrkirchen, Sterberegister 03.01.1940 –
28.05.1945

Grafik 7 Stadtarchiv (StadtA) Pfarrkirchen, Akten A 060

Staatsarchiv Landshut (StaLa), Bezirksamt / Landratsamt
(BezA/LRA) Pfarrkirchen, 7408

Staatsarchiv Landshut (StaLa), Spruchkammer Pfarrkirchen,
Akte Nr. 73

Grafik 8 Stadtarchiv (StadtA) Pfarrkirchen, Akten A 060

Staatsarchiv Landshut (StaLa), Bezirksamt / Landratsamt
(BezA/LRA) Pfarrkirchen, 7408

Staatsarchiv Landshut (StaLa), Spruchkammer Pfarrkirchen,
Akte Nr. 73

Grafik 9 Stadtarchiv (StadtA) Pfarrkirchen, Akten A 060

Stadtarchiv (StadtA) Pfarrkirchen, Sterberegister 03.01.1940 –
28.05.1945

Grafik 10 Stadtarchiv (StadtA) Pfarrkirchen, Akten A 060

Staatsarchiv Landshut (StaLa), Bezirksamt / Landratsamt
(BezA/LRA) Pfarrkirchen, 6743

Staatsarchiv Landshut (StaLa), Bezirksamt / Landratsamt
(BezA/LRA) Pfarrkirchen, 7408

Staatsarchiv Landshut (StaLa), Spruchkammer Pfarrkirchen,
Akte Nr. 73

Foto 1 und Privatsammlung Johann K.

2

Interview mit Johann K.

geb.: 27.01.1931 in Kurzeichet bei Neukirchen am Inn

J. K.: Grüß Gott. Ich würde dir gerne einige Fragen über Zwangsarbeit in der NS-Zeit stellen. Auf dem landwirtschaftlichen Anwesen deiner Familie war damals ein Zwangsarbeiter beschäftigt.

Herr K.: Ja, ein Franzose.

J. K.: Kannst du mir sagen, welche Aufgaben er übernahm?

Herr K.: Er hat im Allgemeinen alle Aufgaben übernommen, ob es jetzt im Kuhstall, im Pferdestall oder draußen bei der Feldarbeit war. Einige Arbeiten, wie Mähen, konnte er nicht, sonst war er aber ein fleißiger und hilfsbereiter Mann.

J. K.: Kannst du mir konkrete Beispiele für die Arbeiten, die er erledigte, geben?

Herr K.: Er hat das Vieh gefüttert, den Stall ausgemistet, sogar das Melken hat er gelernt. Er machte dieselben Arbeiten, wie wir auch. Vielleicht kam er auch aus dieser Richtung. Zu den Schweinen ist er aber nicht gerne gegangen. Auch beim Ernten, damals eine Gemeinschaftsarbeit, hat er mitgeholfen. Einmal, als er für eine Besorgung alleine losgeschickt worden ist, hat er sich sogar verlaufen, obwohl wir ihm den Weg genau beschrieben haben.

J. K.: Er konnte ohne Begleitung weggehen?

Herr K.: Ja.

- J. K.: War dieser Franzose auch im Winter bei euch?
- Herr K.: Ja, da hat er dann neben der Stallarbeit auch Reparaturen gemacht, sogar einen Schubkarren hat er gemacht.
- J. K.: Wo war er untergebracht?
- Herr K.: In einem eigenen Zimmer auf dem Hof.
- J. K.: War dieses Zimmer von außen zugesperrt?
- Herr K.: Nein, das war es nicht, aber er hat das Zimmer von innen zugesperrt.
- J. K.: Deine Familie hat bestimmt auch die allgemeinen Anweisungen im Umgang mit Zwangsarbeitern erhalten. Habt ihr euch daran gehalten?
- Herr K.: Nein, nur meine Mutter hat da etwas aufgepasst.
- J. K.: Wie war die Situation beim Essen? Hat dieser Franzose mit euch am Tisch gegessen?
- Herr K.: Ja, ganz normal hat er mit uns am Tisch gegessen. An die Regeln haben wir uns da nicht gehalten. Es ist auch niemand gekommen zum Nachsehen, ob sie eingehalten wurden.
- J. K.: Es kam nie jemand, um die Einhaltung der Regeln zu kontrollieren?
- Herr K.: Nein, nie.
- J. K.: War dieser französische Zwangsarbeiter einmal krank?
- Herr K.: Nein, war er nicht.

- J. K.: Gab es bei euch die Möglichkeit, Feindsender abzuhören?
- Herr K.: Nein, wir haben nicht mal ein Radio gehabt, denn wir haben nicht einmal Strom gehabt.
- J. K.: Weißt du, ob es in eurer Umgebung damals Morde an Zwangsarbeitern gab?
- Herr K.: Davon ist mir nichts bekannt.
- J. K.: Dann möchte ich mich bei dir bedanken, dass ich dich befragen durfte.

Interview mit Elisabeth K.

geb.: 10.09.1932 in Höch bei Neukirchen am Inn

J. K.: Grüß Gott. Auch dir will ich einige Fragen über Zwangsarbeit während der NS-Zeit stellen. Deine Familie betrieb damals eine Landwirtschaft, in der während der Kriegszeit eine polnische Zivilarbeiterin beschäftigt war.

Frau K.: Ja, eine Polin war bei uns. Sie war ungefähr 30 bis 35 Jahre alt.

J. K.: Welche Aufgaben übernahm diese Frau?

Frau K.: Sie war im Stall ebenso beschäftigt, wie sie Aufgaben im Haushalt übernahm. Sie hat dieselben Arbeiten übernommen, wie meine Mutter auch.

J. K.: Wie war bei euch die Situation beim Essen? Hielt sich deine Familie an die offiziellen Regeln?

Frau K.: Nein, sie hat mit uns am Tisch gegessen, aber wenn jemand gekommen ist, dann hat sie sofort aufstehen und verschwinden müssen. Sie hat auch sonst Familienanschluss und das Gleiche gehabt wie alle.

J. K.: Ihr seid also kontrolliert worden. Kannst du mir sagen von wem?

Frau K.: Von keiner offiziellen Stelle, sondern von Spitzeln.

J. K.: War die Zivilarbeiterin bei euch auf dem Hof untergebracht?

Frau K.: Ja, sie hat ein eigenes Zimmer im Haus gehabt.

J. K.: War dieses Zimmer verschlossen?

Frau K.: Nein, wir haben es nicht zugesperrt, das hat auch niemand kontrolliert.

J. K.: Wurde die in deiner Familie beschäftigte Polin einmal krank?

Frau K.: Krank nicht, aber schwanger. Sie hat eine Beziehung zu einem anderen Zwangsarbeiter gehabt, der auf einem anderen Hof ganz in der Nähe beschäftigt war. Die Schwangerschaft war ein großes Problem, weil von offizieller Seite sofort mein Vater beschuldigt wurde, der Vater des ungeborenen Kindes gewesen zu sein. Aber die vom Hof des anderen Zwangsarbeiters haben dann meinem Vater geholfen, sonst wäre er auch abgeholt worden.

J. K.: Was ist mit dem Kind passiert?

Frau K.: Es wurde abgetrieben.

J. K.: Weißt du, wo die Abtreibung stattfand?

Frau K.: Nein, das weiß ich nicht. In irgendeinem Krankenhaus, aber ich war ja damals auch noch ein Kind. Sie war da ein paar Tage weg und ist dann wieder gekommen.

J. K.: Diese Zivilarbeiterin bei deiner Familie hatte also die Möglichkeit, allein weg zu gehen?

Frau K.: Ja, auch wenn sie das offiziell nicht durfte. Das hätten wir melden müssen, aber das war uns ein zu großer Unsinn.

J. K.: Hattet ihr damals einen Volksempfänger?

- Frau K.: Ja, hatten wir.
- J. K.: Hat deine Familie und die bei euch beschäftigte Polin auch Feindsender gehört?
- Frau K.: Meine Familie schon, man durfte sich halt nicht erwischen lassen. Aber ob sie auch mitgehört hat, weiß ich nicht mehr.
- J. K.: Habt ihr mitbekommen, dass in eurer Umgebung Zwangsarbeiter gestorben sind?
- Frau K.: Nein, davon habe ich nichts mitbekommen.
- J. K.: Wie war das Verhältnis zwischen deiner Familie und der polnischen Zivilarbeiterin?
- Frau K.: Es ist ihr gut gegangen, nach der Befreiung hat sie andere sogar davon abgehalten, unseren Hof zu plündern.
- J. K.: Ich habe keine weiteren Fragen mehr. Danke, dass ich dich befragen durfte.

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich diese Seminararbeit selbstständig und nur mit den angegebenen Hilfsmitteln angefertigt habe.

Ort, Datum

Unterschrift